Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt — **Burscheider Zeitung** — **für die Stadtgemeinde Burscheid**

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 272 — Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 — **Burscheid, Samstag, 19. November 1932** — Postscheckkonto 28571 Köln, Fernsprech-Anschluß Nr. 431 — **72. Jahrgang**

Verlängerter Burgfriede

bis zum 2. Januar 1933

Die Geltungsdauer der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung des inneren Friedens vom 2. November d. J., die bis zum 19. November befristet war, ist durch eine Verordnung des Reichspräsidenten vom 18. November bis zum Ablauf des 2. Januar 1933 verlängert worden.

Gleichzeitig ist auch die in der ergänzenden Verordnung vom 3. November d. J. enthaltene Ermächtigung verlängert worden, wonach Ausnahmen für Wahlversammlungen zugelassen werden, sofern diese Wahlen bis zum 15. Januar 1933 einschließlich stattfinden.

Gewaltenteilung in Preußen Auf Grund des Art. 48 Abs. 2

Mit Rücksicht darauf, daß die Verhandlungen über die praktische Durchführung der im Urteil des Staatsgerichtshofes zum Ausdruck gebrachten Gewaltenteilung in Preußen nicht zum Ziele geführt haben, hat der Reichspräsident zur Behebung der aus dieser Lage entstehenden Schwierigkeiten auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 einen Erlaß an den Reichskanzler als Reichskommissar für Preußen gerichtet, worin 10 besonders strittige Punkte, nämlich die Fragen der Zeichnungsbefugnis, des Erlasses von Verordnungen, der Zustimmung zu Haushaltsüberschreitungen, der Beschaffung von Geldmitteln im Wege des Kredits, des Verkehrs mit den Reichsbehörden, des Begnadigungsrechtes, der Amtsräume, der Dienstwohnungen, der Teilnahme an den Parlamentssitzungen und der Unterrichtung der alten Regierung über die laufenden Angelegenheiten geregelt werden.

Dieser Erlaß ist auch dem preußischen Ministerpräsidenten Braun gleichzeitig mit einem Schreiben des Reichspräsidenten zugegangen, worin dieser darauf hinweist, daß das Interesse des Reiches und Preußens ein verträgliches Zusammenarbeiten zwischen den Kommissaren des Reichs und den preußischen Staatsministern im Geiste des Leipziger Urteils verlangt.

Das Kabinett Braun sieht darin eine Verschärfung der Lage

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, wird das Kabinett Braun sich in einer Kabinettssitzung mit der neuen Notverordnung des Reichspräsidenten beschäftigen.

In Kreisen der Regierung Braun wird dem Nachrichtenbüro erklärt, daß die neue Notverordnung eine Verschärfung der Lage bedeute. Es wird hervorgehoben, daß die Haltung des Reichskanzlers von Papen, der als verantwortlich für die Notverordnung zu betrachten sei, deshalb um so unverständlicher erscheine, weil der Reichskanzler in einer Unterhaltung mit dem Ministerpräsidenten Braun am Donnerstag kein Wort über diese neue Notverordnung gesagt habe, obwohl zurzeit dieser Unterhaltung die Verordnung vermutlich schon fertiggestellt gewesen sei.

Die große Frage!

Zu den Verhandlungen beim Reichspräsidenten

wird aus Berlin berichtet: Auch die Parteiführer sind gebeten worden, die Besprechungen streng vertraulich zu behandeln. Wie aber bereits gesagt wurde, haben die Empfänge von Freitag und Samstag nur den Zweck, daß der Reichspräsident sich über die Auffassungen der in Frage kommenden Parteien unterrichtet. Die Auffassung der Deutschnationalen ist bekannt. Ebenso hat das Zentrum seine Ansicht bereits in den Aufzeichnungen zusammengefaßt, die Prälat Kaas dem Reichskanzler vor einigen Tagen übergeben hat. Danach kommt es dem Zentrum in erster Linie darauf an, daß eine Regierung geschaffen wird, die die Gewähr dafür bietet, daß keinerlei Verfassungsexperimente gemacht werden. Im Mittelpunkt der Auffassung der Deutschen Volkspartei steht das Wirtschaftsprogramm, dessen wesentliche Teile nach deren Ansicht im Interesse einer baldigen Gesundung der deutschen Wirtschaft aufrechterhalten werden müssen. Ebenso ist bekannt geworden, daß die Volkspartei großen Wert darauf legt, daß die Reichsreform mit Preußen weiter durchgeführt wird. Man kann wohl vermuten, daß die Abgeordneten Kaas und Dingelden auch den Reichspräsidenten über diese Gedankengänge unterrichtet haben. Mit einiger Spannung sieht man nun dem Empfang Hitlers entgegen. Die Nationalsozialisten haben offenbar die Absicht, ihre Taktik diesmal sehr viel elastischer anzulegen als am 13. August. Sowohl in ihren Kreisen als auch in denen des Zentrums ist man sich klar darüber, daß alle Anstrengungen gemacht werden müssen, wenn die ihnen vom Reichspräsidenten gegebene Gelegenheit der Bildung einer nationalen Konzentration ausgenutzt werden soll. Ob das gelingt, ist im Augenblick aber noch gar nicht zu übersehen.

In politischen Kreisen kann man recht optimistische Stimmen hören, daneben stehen aber auch skeptische Urteile, die es für möglich halten, daß schließlich doch das Kabinett von Papen oder eine ähnliche Regierung am Ende der am Freitag begonnenen Entwicklung stehen wird. Welche dieser Auffassungen richtig ist, das wird sich kaum vor Mitte nächster Woche übersehen lassen.

Eine kurze amtliche Mitteilung

Amtlich wird unterm 18. November mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident empfing heute vormittag den Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Geheimrat Hugenberg, und heute nachmittag den Führer der Zentrumspartei, Prälat Kaas, sowie den Führer der Deutschen Volkspartei, Dingelden, zu Einzelbesprechungen über die politische Lage.

Die Fühlungnahme der Parteien untereinander

Obwohl die gestrigen Empfänge der Parteiführer beim Reichspräsidenten streng vertraulich waren, werden in einer ganzen Reihe von Blättern Kombinationen über den Inhalt dieser Besprechungen angestellt. Darüberhinaus wird dann auch die besondere Bedeutung des für heute vorgesehenen Empfanges Hitlers hervorgehoben.

In diesem Zusammenhang will die Deutsche Allgemeine Zeitung aus Zentrumskreisen wissen, daß unmittelbar nach dem Empfang Hitlers Besprechungen zwischen dem Zentrum und der NSDAP stattfinden würden, die dem Versuch einer direkten Verständigung dienen sollten und in denen besonderes Gewicht auf das Bestreben gelegt werden würde, dem neuen Kabinett eine besondere konstruktive Unterlage zu geben, die es vom Grundsatz der Präsidialregierung nicht allzuweit entferne und trotzdem die Mitarbeit von Parteiführern gestatte.

Auch der Börsencourier glaubt, daß nach dem Besuch Hitlers beim Reichspräsidenten zwischen Zentrum und Nationalsozialisten eine Verständigung versucht werden würde. Diese Aussprache würde sich auch auf die Regierungsbildung in Preußen erstrecken. Man hoffe auf beiden Seiten, sehr bald so weit zu sein, daß am 24. oder 25. d. M. der Landtag die Neuwahl des Ministerpräsidenten vornehmen könne. Das Blatt meint, daß man bei beiden Parteien anscheinend durchaus optimistisch sei. Wenn es zu der erwarteten Einigung komme, würden Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und die kleineren Rechtsgruppen gefragt werden, ob sie das Einigungsprogramm als gemeinsame Grundlage der nationalen Konzentration ansehen wollten.

Hindenburg besteht auf Entschlußfreiheit

Wie wir erfahren, haben die Besprechungen des Rejchspräsidenten mit den Parteiführern am Freitagvormittag begonnen, und zwar ist in der 12. Vormittagsstunde als erster Geheimrat Hugenberg empfangen worden. Die anderen Besprechungen fanden erst abends statt. Um 18 Uhr ging Prälat Kaas zum Reichspräsidenten und im Anschluß daran folgte Abgeordneter Dingelden.

Ueber den Inhalt dieser Unterredung wird, wie es bereits Freitag angekündigt wurde, an den amtlichen Stellen strengstes Stillschweigen bewahrt werden. In unterrichteten Kreisen erwartete man aber auch nicht, daß sich schon irgendwelche positiven Resultate ergäben oder auch nur Möglichkeiten, die einen Schluß auf den Ausgang der Aktion des Reichspräsidenten erlauben. Das Wichtigste ist zunächst vielmehr die Frage, wie sich Adolf Hitler bei seinem Empfang am Samstag einstellen wird, ob er nämlich an seiner Forderung, ihm die Führung zu übertragen, festhält, oder ob er bereit ist, sich in den Kreis der Pläne des Reichspräsidenten einzugliedern. Ehe hierüber nicht Klarheit geschaffen ist, hat es nach Auffassung der Berliner politischen Kreise gar keinen Sinn, Vermutungen über den Ausgang der ganzen Verhandlungen anzustellen.

Adolf Hitler ist am Freitag gegen ½12 Uhr mit einem Sonderflugzeug in Berlin eingetroffen. In seiner Begleitung befand sich u. a. auch der Stabschef Roehm. Reichstagspräsident Goering trifft ebenfalls in einem Sonderflugzeug von Rom über München kommend in Berlin ein.

Von zuständiger Stelle wird später erneut abgelehnt, über den Verlauf und den Inhalt der Parteiführerbesprechungen mit dem Reichspräsidenten Auskunft zu erteilen. Es wird lediglich erklärt, daß für den weiteren Verlauf dieser Besprechungen auch in der nächsten Woche noch keine endgültigen Pläne bestehen. Der Reichspräsident wird sich darin volle Entschlußfreiheit vorbehalten. Dies gilt auch für die äußere Form, in der die Empfänge der Parteiführer stattfinden sollen. Sicher ist lediglich eins, daß die Empfänge der Parteiführer in der gleichen Form stattfinden.

Adolf Hitler in Berlin



Unsere Aufnahme zeigt den Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei, Adolf Hitler, nach seiner Ankunft in Berlin. Er kam in Begleitung von acht führenden Nationalsozialisten — darunter auch dem Stabschef der SA Röhm (rechts) — mit einem Sonderflugzeug von München nach Berlin, wo er von dem Berliner Gauleiter der NSDAP, Dr. Goebbels (links, von hinten), empfangen wurde

Streiflichter ...

Weder stehen wir am Ende einer Entwicklung, die eine zwangsweise Lösung voraussehen ließ. Und deshalb muß man Rückschau halten, um die Fäden zu knüpfen, auch wenn sie über die Ereignisse der letzten Woche hinausreichen. **Der Kanzler** hatte erklärt, er sei mit dem Ergebnis der **Wahlen** zufrieden. Und er meinte sogar, das Volk habe zu erkennen gegeben, daß es sich mehr und mehr zur autoritäten Regierung finde. Nun standen aber auf der anderen Seite die Parteien, die schließlich die Stimmen der Wähler gesammelt hatten, und die Zahl der Mandate der Oppositionsparteien ließ gerade nicht erkennen, daß das Volk sich für die Regierung Papen entschieden hatte. Die Opposition war stärker als früher. Und hinzu kam, daß überhaupt keine Möglichkeit bestand, für die Regierung eine arbeitsfähige Mehrheit zu finden oder etwa eine Mehrheitsregierung zu bilden. v. Papen ließ sich beauftragen, **eine nationale Konzentration** zu bilden. Man fragte sich, was darunter gemeint sei, namentlich, als er auch an die sozialdemokratischen Führer eine Einladung zu einer Aussprache ergehen ließ. Sie waren gerade von ihm als Verräter gezeichnet worden, als Internationale, also konnten sie doch für eine nationale Konzentration nicht in Frage kommen. Es hing jedenfalls viel von den **Besprechungen des Kanzlers mit den Parteiführern ab.**

Daß die Deutschnationalen sich unbedingt hinter die Regierung stellen würden, war vorauszusehen. Daß die Deutsche Volkspartei v. Papen stützen würde, lag auf der Hand, damit aber waren auch die Zusagen ohne Vorbehalt zu Ende. Es kam die Bayerische Volkspartei, die bereits Bedingungen stellte, deren eine der Rücktritt des Kanzlers war. Und es kam das Zentrum, das noch deutlicher erklärte: Mit v. Papen gebe es keinen Ausgleich und keine gemeinsame Arbeit. Die Sozialdemokraten hätten sich — entsprechend ihrem Fraktionsbeschluß — zu der Besprechung überhaupt nicht eingefunden. Hitler hatte ein Schreiben geschickt, das erst mit der großen Entscheidung der Regierung bekannt gegeben wurde. Die Regierung mußte aus dieser Lage die Konsequenzen ziehen.

Was sollte sie anders beginnen? Sie sah **keinen Weg zur positiven Arbeit.** Hatte sie nicht das Programm auf Aenderung der Verfassung und auf Aenderung des Wahlgesetzes? Und hatte sie sich nicht infolge des Appells des Reichsrats und einzeln aller Länderregierungen dahin verpflichtet, diese Pläne nur auf legalem Wege, das heißt, mit Reichsrat und Reichstag durchzuführen. Sie mußte erkennen: Der Reichstag würde ihr sofort nach seinem Zusammentreten das Mißtrauen aussprechen, das, wie erklärt wurde, das Volk bereits ausgesprochen hat. Und damit war der Regierung verfassungsmäßig noch mehr der Boden entzogen worden. Man kann über Pläne, die hinter den Kulissen spielten, nicht deutlich werden. Jedenfalls gab es in der Regierung selbst Widerstände. Der Reichswehrminister erwies sich stärker und einsichtsvoller als der Reichskanzler, dem damit nur ein Schritt zu tun übrig blieb. Die Sackgasse war so eng, daß **die Regierung gar keine Aktionsfähigkeit mehr sah.** Sie konnte nicht arbeiten, denn sie fand keine Stütze, und sie konnte nicht autoritär wirken, denn zur letzten Konsequenz versagte ihr der Reichspräsident die Zustimmung. Die Krise entwickelte sich ganz folgerichtig. Es gab nur eine Entscheidung, wenn es v. Papen auch schwer gewesen sein mag.

Diese Entscheidung löst nun aber noch nicht **die Schwierigkeiten.** Im Gegenteil, sie türmen sich weiter. Zunächst kann die Regierung ruhig in den Reichstag gehen, denn sie braucht als geschäftsführende Regierung kein Mißtrauensvotum zu fürchten. Sie kann aber andererseits nicht mehr notverordnen und muß jedenfalls alle Pläne aufgeben, die ihr als große Aufgabe vorschwebten.

Es fragt sich aber auch, wie **die preußische Frage** geklärt werden soll. Denn der Kanzler ist zugleich Reichskommissar in Preußen. Noch weiß man nicht, ob dieses Kommissariat durch seine Demission berührt wird. Aber er dürfte auch in Preußen nicht mehr die Kraft zeigen, die er dort aufzuwenden wußte.

Inzwischen hat sich zwischen den beiden preußischen Regierungen **ein seltsamer Zustand** herausgebildet. Die Zuständigkeit ist oft umstritten und trotz aller Bemühungen ist es der alten Regierung nicht gelungen, in die Aemter zu kommen. Der Appell des Ministerpräsidenten führte zwar zu direkten Verhandlungen zwischen ihm und dem Reichskanzler, Verhandlungen, die auf Veranlassung des Reichspräsidenten erfolgten, und doch hat sich nichts geändert. Bei jeder Ge-

legenheit betont die preußische Regierung, der Reichskanzler erfülle nicht die aus dem Leipziger Urteil zu folgernden Verpflichtungen, selbst die Länder haben im Reichsrat zu Gunsten Preußens gesprochen, ohne bisher aber zu erreichen, daß dieser Konflikt so ausgelegt wird, wie es das Leipziger Urteil verlangt. Es gibt Meinungen, die auf der Seite des Reichskanzlers stehen, aber in der Mehrheit hat diese Haltung v. Papens doch ernste Bedenken ausgelöst.

Auffällig war es, daß der Reichskanzler im letzten Augenblick seine **Besuchsreise** zu den süddeutschen Ländern aufgab. Es lagen sicherlich schwerwiegende Gründe, vor allem die akute Regierungskrise, vor. Indessen, das war es nicht allein. Vielleicht konnte der Reichskanzler den Ländern keine Vorschläge machen, da die Länder jedenfalls über Pläne in der Reichsregierung **auch unterrichtet waren und den Kanzler zu sehr in die Enge getrieben hätten.**

Es wäre noch verfrüht, heute bereits ein Urteil über die Erfolge und Mißerfolge der Regierung zu stellen. Noch liegt ja **vieles ungeklärt.** Mit den weiteren Verhandlungen erst wird man klarer sehen. Dann erst wird sich auch ergeben, **ob es berechtigt war, von den Parteien zu verlangen, die Ankurbelungspläne der Regierung zu unterstützen.**

So wie man über den Erfolg dieser Regierungsbemühungen viele Meinungen hört, ist der Erfolg in der **Außenpolitik** umstritten. Die Regierung hat gewiß außerordentlich geschickt in der Frage der Gleichberechtigung operiert. Ob der Erfolg aber wirklich ihren Ansichten entspricht und ob die Stellung Deutschlands außenpolitisch gegen früher gebessert ist, wird sich erst ergeben, wenn die großen Streitfragen soweit geklärt sind, daß die außenpolitische Frage mehr in den Vordergrund geschoben werden kann. Zur Lage ist heute das gleiche Urteil maßgebend, was man vor einer Woche auch fällen sollte: **Geklärt ist nichts, ungeklärt bleibt alles!**

Aus den Parteien

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion

hielt am Freitagvormittag nochmals eine Sitzung ab, um zu der politischen Lage Stellung zu nehmen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, da die Fraktion dazu keinen Anlaß hatte. Dagegen wurde beschlossen, im Reichstag Anträge auf Aufhebung der Notverordnungen vom Juni über Maßnahmen zur Arbeitslosenhilfe und der vom 4. und 5. September über die Belebung der Wirtschaft einzubringen. Weiter hat die Fraktion gegen die Verschleppung des von ihr eingebrachten Volksbegehrens auf Aufhebung des sozialdemokratischen Teiles der Notverordnung vom 4. September protestiert. Die Fraktion wird im Reichstag einen Gesetzentwurf zur Ausführung von Volksbegehren einbringen, durch den die Fristen für Volksbegehren genau geregelt werden sollen.

Von deutschnationaler Seite

wird zu den Ereignissen des 17. November folgendes veröffentlicht: „Die von interessierter Seite künstlich geschaffene und planmäßig gesteigerte Erregung ist unnötig. Eine Krise der Parteien, die im Wahlkampf gegen die Regierung Papen und gegen das von der DNVP. verfochtene antiparlamentarische Prinzip standen, ist in eine Krise der Regierung umgefälscht worden. Das Angebot der Gesamtdemission des Kabinetts war nicht erforderlich. Es handelte sich und handelt sich um die Schaffung eines einheitlichen Wirtschaftsprogramms und die zu seiner Durchsetzung notwendigen im Rahmen des Kabinetts lösbaren Personalmaßnahmen. Das schwere Geschütz der Gesamtdemission brauchte zu diesem Zweck um so weniger aufgefahren zu werden, als die gegen eine antiparlamentarische Staatsführung stehenden Kräfte nur in der Verneinung einig sind und weder in den großen politischen, noch in den drängenden wirtschaftlichen Fragen den Beweis der Einigung und der Leistung erbracht haben; sie werden ihn auch nicht erbringen. Wir sehen in dem Feldmarschall v. Hindenburg den Garanten dafür, daß der gegen den Versailler Druck und den Weimarer Mehrheitswahn beschrittene Weg über alle Kabinettstaktik hinweg zum Siege führt."

Das braunschweigische Staatsministerium über Hitlers Beamtentätigkeit

Der sozialdemokratische braunschweigische Landtagsabgeordnete Thielemann hatte am 14. September folgende Kleine Anfrage an die braunschweigische Staatsregierung gerichtet:

Seit dem 25. Februar 1932 ist der Parteiführer Adolf Hitler aus München braunschweigischer Staatsbeamter. Als seine Einstellung in den braunschweigischen Staatsdienst und seine Ueberweisung an die braunschweigische Gesandtschaft in Berlin beschlossen wurde, betonte das Staatsministerium, daß der Regierungsrat Hitler besonders für die braunschweigische Wirtschaft tätig sein solle. Ich frage das Staatsministerium: Welche Aufträge hat der Regierungsrat Hitler bisher der braunschweigischen Regierung zuführen können, und welche Arbeiten hat er bisher überhaupt für den Staat Braunschweig geleistet?

Der Vorsitzende des braunschweigischen Staatsministeriums hat darauf unter dem 15. November wie folgt geantwortet:

Der Regierungsrat Hitler hat dem Herrn braunschweigischen Minister des Innern nach dessen Mitteilung als Sonderberater in wirtschaftlichen Fragen, insbesondere in der Frage der Erhaltung des Unterharzer Erzbergbaues, wertvolle Dienste geleistet.

Reich und Länder

Eine Entschließung des Reichsrats

In einer Vollsitzung des Reichsrats begründete der preußische **Ministerialdirektor Dr. Brecht** kurz die Entschließung der vereinigten Reichsratsausschüsse vom vorigen Samstag gegen die Maßnahmen des Reichskommissars in Preußen und über die Reichsreform.

Für die Reichsregierung wiederholte **Reichsinnenminister von Gayl** die schon in den Ausschüssen abgegebene Erklärung, daß die Reichsregierung bereit sei, dem im zweiten Teil dieser Entschließung vorgebrachten Ersuchen stattzugeben, bei der großen Bedeutung der Reichsreform für das Schicksal von Volk und Reich, bei den weiteren Arbeiten in engstem Einvernehmen mit den Ländern vorzugehen. Er fügte hinzu, daß er gern bereit sei, auch mit den Vertretern der preußischen Provinzen in dieser Sache in Fühlung zu treten und zu bleiben.

Für Preußen gab **Ministerialdirektor Dr. Brecht** eine Erklärung ab, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß an Stelle ungesunder gewaltsamer Experimente, wie sie zurzeit mit Preußen angestellt würden, eine organische Reform des Verhältnisses zwischen Reich und Preußen auf dem ordentlichen, verfassungsmäßigen Wege erfolge. Da durch die unbegreifliche Unterlassung der Reichsregierung noch immer den Ländern kein Entwurf vorliege, verlange die preußische Staatsregierung auch aus diesem Grunde die sofortige Aufhebung aller Sondermaßnahmen in Preußen. Sie halte es mit geordneten Zuständen nicht für vereinbar, daß eine mit der Reichsverfassung in vielen Punkten im Widerspruch stehende Verordnung, wie die vom 20. Juli, trotz der Entscheidung des Staatsgerichtshofes noch immer unverändert bestehen bleibe. Die am Freitag ergangene neue Verordnung werde nach Ansicht der preußischen Regierung der Entscheidung des Staatsgerichtshofes nicht gerecht und schaffe eine weitere Erschwerung der Lage.

Oberbürgermeister Dr. Sahm (Berlin) gab die Erklärung ab, daß er dem ersten Teil der Entschließung nicht zustimmen könne, da er einen Widerspruch enthalte.

Ein Antrag des Vertreters der Provinz Oberschlesien, die Abstimmung auszusetzen, fand keine Unterstützung.

Der erste Teil der Entschließung wurde mit 54 gegen 7 Stimmen bei 5 Enthaltungen angenommen. Dagegen stimmten die Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Stadt Berlin, Pommern, Schleswig-Holstein, Hannover und Westpreußen. Stimmenthaltung übten Braunschweig, Oldenburg, Anhalt und die beiden Mecklenburg. **Der zweite Teil der Entschließung wurde einstimmig angenommen.**

Die Entschließung hat folgenden Wortlaut:

1. Die Maßnahmen des Reiches vom 29. und 30. Oktober 1932 gehen über die Maßnahmen, die auf Grund der Notverordnung vom 20. Juli 1932 getroffen wurden, weit hinaus. Ohne bei diesem Anlaß die Frage der Rechtsbeständigkeit dieser Anordnungen weiter zu berühren, stellt der Reichsrat fest, daß durch diese Maßnahmen eine grundlegende und tiefgreifende Veränderung im bisherigen verfassungsmäßig festgelegten Kräfteverhältnis zwischen dem Reich und Preußen, zwischen dem Reich und den Ländern und zwischen den Ländern untereinander herbeigeführt worden ist.

Die obersten Reichsorgane haben wiederholt die Zusage gegeben, daß an dem grundsätzlichen Verhältnis zwischen dem Reich und den Ländern nichts geändert werden soll. Der Reichsrat erwartet daher, daß die Reichsregierung im Hinblick auf diese Zusage so rasch wie möglich die zur Behebung der eingetretenen Gleichgewichtsveränderung erforderlichen Maßnahmen trifft.

2. Bei der großen Bedeutung einer Reichsreform für das Schicksal von Volk und Reich stellt der Reichsrat an die Reichsregierung das dringende Ersuchen, unter Vermeidung überstürzter Maßnahmen und einer übereilten Behandlung die deutschen Länder bei der Gestaltung der Entwürfe noch vor ihrer Verabschiedung im Reichskabinett und vor einer öffentlichen Bekanntgabe maßgebend zu beteiligen.

Im übrigen wurden nur unbedeutende kleinere Vorlagen erledigt.

Der Bullerjahn-Prozeß

Im Bullerjahn-Prozeß erklärte der Zeuge **von Gontard** auf Befragen des Vorsitzenden, er habe nicht den geringsten Anlaß gehabt, gegen Bullerjahn, den er ja nur oberflächlich kannte, aufgebracht zu sein. Dem Verrat habe er kein großes Gewicht beigelegt: „Wir hatten kein fertiges Kriegsmaterial; nach meiner Auffassung fielen die vorhandenen Rohmaterialien und Halbfabrikate nicht unter den Versailler Vertrag. Wir haben auch keinen materiellen Schaden gehabt." Die Tatsache, daß er bei der Mitteilung über den Verrat an Bullerjahn gedacht habe, motivierte der Zeuge damit, daß Bullerjahn die Kriegswaffenlager unter sich hatte.

Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld machte darauf aufmerksam, daß gerade das Kriegsmateriallager nicht Bullerjahn, sondern Groß verwaltete. An Hand von Werkszeichnungen wurde dann Bullerjahns Zuständigkeit erörtert.

Zwischen **von Gontard** und **Bullerjahn** kommt es dann zu einer erregten

Auseinandersetzung, ob Bullerjahn von von Gontard Spitzelaufträge erhalten

hat. Von Gontard bestreitet, Bullerjahn solche Aufträge gegeben zu haben.

Einen breiten Raum nahm die Erörterung über die

Entschädigung der Werke für nicht ausgeführte Aufträge

ein. Hierzu werden als Zeugen Generaldirektor **von Gontard** und Prokurist **Demmer** vernommen.

Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld übergab dem Gericht einen Brief aus Holland, der ihm durch Luftpost zugegangen ist. In diesem Brief wird die von Rechtsanwalt Cohn mitgeteilte Angabe des Schweizer Staatsangehörigen Bientz bestätigt, daß dasselbe

Waffenlager bereits vorher verraten

worden sei, und zwar durch eine Anzeige beim Büro der Besatzungstruppen im Rheinlande. Dieses habe die Mitteilung dann erst an die Interalliierte Kontrollkommission in Berlin weitergeleitet. Der Brief wird der Reichsanwaltschaft zur weiteren Prüfung übergeben.

Sodann überreichte **Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld** eine

große Zahl von Beweisanträgen

Er erklärt u. a., daß die Verteidigung auf dem Standpunkt stehe, daß die Aussage des Zeugen von Gontard, der sich in viele Widersprüche verwickelt habe, nicht mehr als glaubwürdig angesehen werden könne.

Schwere Zuchthausstrafen im Prozeß wegen der Hagener Sprengstoffunde

Das Reichsgericht verurteilte wegen Vorbereitung zum Hochverrat und wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz den Schreiber Wilhelm Strack zu sechs Jahren Zuchthaus, Robert Strack und den 28jährigen Bauarbeiter Storcksdieck zu je drei Jahren Zuchthaus.

Alle drei sind Kommunisten; sie hatten auf einem Grundstück in Hagen i. W. ein umfangreiches Sprengstofflager angelegt, das im Januar dieses Jahres entdeckt worden war.

Deutsch-belgische Verhandlungen über Hausbrandkohle

Die belgische Regierung hat dieser Tage der deutschen Regierung telegraphisch mitgeteilt, daß sie beabsichtige, die Kontingente für Hausbrandkohle zu erweitern oder überhaupt auf Kontingente zu verzichten. Diese Maßnahme würde bis Ende Dezember gelten.

Zur Durchführung der Besprechungen über diese Frage werden sich Vertreter der deutschen Kohlenindustrie und Regierungsvertreter demnächst nach Brüssel begeben.

Große Landtagsaussprache

über das Staatsgerichtshof-Urteil und den Reichskommissar

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ meldet, ist die Tagesordnung für die nächste Sitzung des Preußischen Landtages am nächsten Donnerstag veröffentlicht worden. Nach Erledigung kleiner Vorlagen, unter denen sich auch der Einspruch des Abgeordneten Ruschke (Staatspartei) wegen seines Ausschlusses aus der Landtagssitzung vom 22. September befindet, sowie Erledigung von Anträgen auf Umbenennung des sogenannten „Chicago-Ausschusses" soll eine große politische Aussprache stattfinden über vier Abschnitte. Der erste Abschnitt unter dem Leitmotiv

„Regierung der Reichskommissare in Preußen"

wird die Aussprache über die vom Ministerpräsidenten Braun dem Parlament zugeleitete Entscheidung des Staatsgerichtshofes im Verfassungskonflikt Preußen gegen das Reich bringen, sowie im Zusammenhang damit die Erörterung von Anträgen über die Ungültigkeit von Verordnungen usw. des Reichskommissars, über die Pläne zur Verfassungs- und Reichsreform, über den Rücktritt der Reichskommissare und über die von den Sozialdemokraten verlangten Untersuchungsausschüsse wegen der Vorgeschichte der Einsetzung des Reichskommissars und wegen der Personalpolitik des Reichskommissars.

Der zweite Abschnitt

„Finanznot der Gemeinden"

soll die Behandlung von Ausschußberichten und -anträgen über die Hilfsaktion für die Gemeinden bringen, während der dritte Abschnitt Ausschußbeschlüsse und -anträge zum Kapitel

„Arbeitslosen- und Wohlfahrtsunterstützungen"

vorsieht. Schließlich wird im vierten Abschnitt der allgemeinen politischen Aussprache ein kommunistischer Antrag über die Strafverfahren behandelt werden, die anläßlich des

Berliner Verkehrsstreiks

in Gang gekommen sind.

Wie das genannte Büro weiter meldet, ist einstweilen ein zweitägiger Sitzungsabschnitt in der nächsten Woche vorgesehen. Es verlautet, daß inzwischen die

Koalitionsverhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum

wieder aufgenommen werden. Sollten diese Verhandlungen schon bis zur nächsten Woche zu einem Erfolge führen, dann könnte man mit einer Umänderung der Tagesordnung mit der Wahl des Ministerpräsidenten rechnen.

Mit dem Dolch zu Papen?

Ein aufregender Vorfall in der Reichskanzlei

Wie sich erst am Freitag durch eine Verhandlung vor dem Schnellrichter im Polizeipräsidium in Berlin herausstellte, hat sich am Dienstag ein aufregender Vorfall in der Reichskanzlei abgespielt. Als gegen 2 Uhr der Portier gerade die Pförtnerloge verlassen hatte, um dem Staatssekretär Planck bei der Ausfahrt behilflich zu sein,

stürmte eine Frau in die Reichskanzlei

und lief die Treppen hinauf. Der Pförtner eilte ihr nach und konnte sie im zweiten Stockwerk festhalten. Als die Frau von dem Portier und einem Kriminalbeamten durchsucht wurde, fand man bei ihr einen 28 Zentimeter langen

Dolch,

worauf sie sofort festgenommen wurde. Nun hatte sie sich wegen unbefugten Waffentragens vor dem Schnellrichter zu verantworten. Die Angeklagte, die verheiratet ist und Buddo heißt, gab an, Mitglied der SPD. und ehemalige Funktionärin dieser Partei zu sein. Auf die Frage des Vorsitzenden nach dem Motiv ihres eigenartigen Eindringens in die Reichskanzlei erklärte die Angeklagte,

sie wollte unbedingt zum Reichskanzler von Papen, um ihn zur Aenderung seiner Politik zu zwingen.

Vorsitzender: „Wozu brauchten Sie denn aber den Dolch?"

Angeklagte: „Entweder sollte mir der Reichskanzler erklären, daß er seine Politik jetzt ändern würde oder ich

hätte irgend etwas mit dem Dolch angestellt."

Trotz eindringlicher Fragen des Staatsanwalts und des Vorsitzenden, was sie mit dieser dunklen Andeutung eigentlich meine, weigerte sich Frau Buddo, nähere Angaben zu machen.

Durch die Vernehmung des Portiers der Reichskanzlei als Zeugen ergab sich übrigens, daß die Angeklagte bereits einmal vor fünf Wochen zu dem Reichskanzler wollte, daß sie aber damals abgewiesen und auf den schriftlichen Weg verwiesen worden sei. Da der Verdacht nahelag, daß sich die Angeklagte über die räumlichen Verhältnisse in der Reichskanzlei erkundigt hatte und direkt in das Arbeitszimmer des Kanzlers stürmen wollte, wurde der Zeuge auch befragt, ob sich Frau Buddo denn auf dem richtigen Wege zu den Räumen des Kanzlers befunden hätte, was dieser aber verneinte.

Der gleichfalls als Zeuge vernommene Ehemann der Angeklagten, der Postinspektor Paul Buddo, sagte, seine Frau sei in den letzten Jahren sehr überreizt. Er erzählte, sie habe ihn einmal gefragt, ob er bereit sei, die Regierung zu stürzen. Er habe aber diese Frage nicht weiter ernst genommen.

Der Staatsanwalt beantragte schließlich gegen die Angeklagte unter Zubilligung mildernder Umstände wegen ihrer bisherigen Unbestraftheit und wegen ihrer politischen Leidenschaft drei Monate Gefängnis.

Frau Buddo bat selbst in ihrem Schlußwort um mildernde Umstände und erklärte, daß sie „nur im Interesse der Allgemeinheit in die Reichskanzlei eingedrungen sei".

Der Schnellrichter, Amtsgerichtsrat Reulicke, erkannte gegen sie auf drei Monate Gefängnis wegen verbotenen Waffentragens.

Die Kapitalherabsetzung in erleichterter Form

Im Reichsgesetzblatt vom 17. November ist unter dem Datum vom 5. November d. J. die 5. Verordnung zur Durchführung der Vorschriften über die Kapitalherabsetzung in erleichterter Form veröffentlicht worden. Danach wird auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 6. Oktober 1931 verordnet, daß die Fristen, bis zu deren Ablauf die Kapitalherabsetzung in erleichterter Form beschlossen werden kann, bis zum 30. Juni 1933 verlängert werden.

Der Kreuzer „Karlsruhe" in Newyork

Generalkonsul Dr. Kiep veranstaltete in Newyork zu Ehren der Offiziere des Kreuzers „Karlsruhe" ein Essen, bei dem der Bürgermeister von Newyork sowie die Spitzen der Marine- und Militärstellen erschienen waren. Admiral Byrd sandte ein sehr herzlich gehaltenes Begrüßungstelegramm, in dem der Besuch der „Karlsruhe" als eine hervorragende Tat der Völkerverständigung und als eine Geste der Freundschaft zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bezeichnet wird. Zum Abschied gab der Kommandant des Kreuzers an Bord der „Karlsruhe" einen Empfang, bei dem herzlich gehaltene Ansprachen zwischen dem Kommandanten und den Vertretern der Bundesarmee, der Marine und der Stadt Newyork ausgetauscht wurden. Kommandant Waßner dankte in einer Botschaft an die Bevölkerung von Newyork für die herzliche Aufnahme, die die Besatzung der „Karlsruhe" gefunden hat.

Kleine Meldungen

Selbstmord eines Generaldirektors. Aus Berlin wird berichtet: Wie erst jetzt bekannt wird, haben die polizeilichen Ermittlungen ergeben, daß der Generaldirektor der Löwenbrauerei-Böhmisches Brauhaus A.-G., Ernst Jaeger, seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht hat. Das Motiv zu diesem Schritt ist noch nicht aufgeklärt.

Doppelselbstmord. Der Wiener Architekt Karl Hagboeck und seine Gattin haben auf der Rax aus bisher unbekannter Ursache Selbstmord begangen.

Die volkswirtschaftliche Lage

Reichswirtschaftsminister **Dr. Warmbold** hielt in der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft in Berlin einen Vortrag über den Charakter der gegenwärtigen Krise und über Abhilfemaßnahmen.

Der Redner wies auf die beschleunigten Fortschritte in der Produktionstechnik hin, die einen technischen Produktionsapparat aufgetürmt habe, der die Grundlage für eine ungeahnte Aufrüstung der Wirtschaft in allen Ländern bot. Die bedeutsamste Folge sei die Beschleunigung der Industrialisierung gewesen, die schließlich zu schweren Wachstumsstörungen geführt habe. Das Schulden-, das Kreditproblem sei zum Zentralproblem dieser Krise geworden. Eine der Hauptaufgaben der Weltwirtschaftskonferenz werde es sein, die Beseitigung der Handelshemmnisse zu fördern. Der alte Satz, „daß Verpflichtungen von Land zu Land nur durch Geld ausgeglichen werden können", müsse zu seinem Recht kommen. Das sei besonders wichtig für die Lösung der deutschen Auslandsverschuldung.

Unsere Zahlungsfähigkeit, betonte der Minister, ist allein bedingt durch die Warenmenge, die das Ausland anzunehmen bereit ist. Wir werden zahlen und können zahlen, wenn man uns gestattet, zu zahlen.

Die Frage, ob sich Deutschland ohne schwere Schäden für den Lebensstandard des deutschen Volkes aus der Weltwirtschaft herauslösen könne, beantwortete der Minister dahin, daß als berechtigter Kern des sogenannten Autarkiebestrebens lediglich

die Forderung übrig bleibe, die natürlichen Kräfte des heimischen Bodens voll auszunutzen.

Diesem Ziele habe sich Deutschland in den letzten Jahren weitgehend genähert, was besonders die starke Zunahme der landwirtschaftlichen Produktion beweise. Die Entwicklung in Richtung auf völlige Selbstversorgung werde weitergehen. Ernährungsnöte drohten Deutschland daher heute im Gegensatz zu der Zeit von 1918-24 nicht.

Im Interesse der Rentabilität der Landwirtschaft

muß vor allen Dingen, so betonte der Redner mit Nachdruck, Kostensenkung für die Landwirtschaft erstrebt werden. Ist zu dem Zeitpunkte der völligen Selbstversorgung, der heute nicht mehr fern ist, die Landwirtschaft nicht so weit gediehen, daß sie durch Kostensenkung die Preise ihrer Erzeugnisse der Kaufkraft der städtischen Bevölkerung anpassen kann, so muß sie einer neuen schweren Krise verfallen. Wenn diese Auffassung richtig ist, so muß man sich heute schon kritisch verhalten gegen alle Bestrebungen, welche darauf hinauslaufen, das Produktionsvolumen der Landwirtschaft unter Kostenerhöhung zu vergrößern. Es liegt daher auch kein Bedürfnis vor, die vorhandene Kulturfläche schlechthin durch Kapitalinvestierungen zur Urbarmachung des Bodens usw. zu vergrößern. Vielmehr wird von Fall zu Fall sowohl für einzelne schon vorhandene Betriebe wie für ganze Gebietsteile geprüft werden müssen, ob Investierungen von neuem Kapital eine Kostensenkung für die Produktion herbeizuführen geeignet sind.

Die Landwirtschaft ist, da ihr der Weltmarkt verschlossen ist, mit der städtischen Industriebevölkerung auf Gedeih und Verderb verbunden.

Während die Landwirtschaft ihre Produktion vermehrt hat, hat sich die industrielle Wertproduktion von 1928 bis 1931 um rund 40 Prozent vermindert. Da die Landwirtschaft nur etwa 20 Prozent der industriellen Nettoproduktion abnimmt, die übrigen 80 Prozent an die städtische Wirtschaft und das Ausland gehen, so ist der industrielle Absatz durch Stärkung der landwirtschaftlichen Kaufkraft nicht wesentlich zu verbessern.

Entscheidend für den industriellen Absatz ist neben der öffentlichen Hand vor allem die Industrie selbst und das Ausland.

Dabei ist wichtig für ein altes Industrieland wie Deutschland, daß die Produktionsgüterausfuhr — anders als die Konsumgüterausfuhr — die eine gewisse Stabilität in Volumen und Richtung während der Krise aufweist, erhalten bleibt.

Für die Entwicklung des Binnenmarktes ist bedeutsam eine liberale Kreditgewährung.

Eine Lockerung der Devisenzwangswirtschaft kann erst erwogen werden, wenn die internationalen Schuldverflechtungen auf eine neue Basis gestellt sind und der Gold- und Devisenbestand der Reichsbank gleichzeitig eine Erhöhung erfahren hat. Bei strenger und lückenloser Devisenbewirtschaftung kann unsere Währung von innen heraus kaum bedroht werden. Wir sind aber berechtigt und nach den gegebenen Verhältnissen sogar

verpflichtet, unsere Kreditpolitik im Innern so einzurichten, daß jede Arbeitsmöglichkeit durch Banken und Notenbank finanziert wird.

Das gegenteilige Verhalten würde unsere Lage und die Sicherheit der Währung beeinträchtigen.

Nur in der Abwehr ausfuhrdrosselnder Maßregeln des Auslandes ist Deutschland gezwungen, Schritt zu ergreifen, die das Gleichgewicht seiner Zahlungs- und Handelsbilanz sichern. Für seine Industrie aber, wie für seine Landwirtschaft wird Deutschland mit allen Mitteln bestrebt sein, den Binnenmarkt zu stärken und alles zu vermeiden, was ihn weiter einengen könnte. Daraus ergibt sich die Auffassung, daß

eine Politik allgemeiner Preis- und Lohnsenkungen bei der jetzigen Konjunkturlage verfehlt

wäre. Daraus ergibt sich ferner die Forderung, daß zweckmäßig angesetzte, d. h. der Rentabilität und der Produktivität Rechnung tragende Arbeitsbeschaffungen in den Grenzen, die durch die Devisenlage gezogen sind, gefördert werden sollen.

Der Redner schloß mit dem Satz: Freiheit der Wirtschaft, vor allem aber Beschäftigung und Brot dem deutschen Arbeiter.

Die Abrüstungsdebatte

Deutschland und die Rede Simons

Die Rede des britischen Außenministers Sir John Simon in Genf wird in deutschen politischen Kreisen als eine Antwort auf die deutscherseits immer wieder gestellten Fragen gewertet, ob die Vereinbarungen der Abrüstungskonferenz im gleichen Umfange zeitlich und materiell auch für Deutschland gültig sein sollen. Wenn Sir John Simon in den Punkten 2 und 3 der englischen Vorschläge sagt, „Die Beschränkung der deutschen Rüstungen sollte in der gleichen Abrüstungskonvention enthalten sein, die auch die Rüstungsbegrenzungen der anderen Staaten bestimmen wird" und weiter, „Deutschlands Rüstungsbegrenzungen sollten für dieselbe Zeit gelten und denselben Revisionsmethoden unterliegen, die für die anderen Staaten gelten", so bedeutet das die

Anerkennung der deutschen Forderungen.

Nachdem nunmehr also England und Italien im wesentlichen unserem Standpunkt in der Frage der Gleichberechtigung beigetreten sind, liegt

das Schwergewicht jetzt bei Frankreich.

Gegenüber den in der Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz an Deutschland gerichteten Aufforderungen, nunmehr nach Genf zu kommen, wird es in politischen Kreisen

als für Deutschland unmöglich bezeichnet, sozusagen versuchsweise wieder an der Konferenz teilzunehmen, ehe der französische Standpunkt eindeutig geklärt ist.

Die Bedeutung des britischen Vorschlages für die deutsche Seerüstung

Der Marinemitarbeiter der „Morning Post" schreibt, der britische Vorschlag, Deutschland die Freiheit zu geben, über die Grenze von 10 000 Tonnen für Schlachtschiffe hinauszugehen, aber gleichzeitig seine Gesamttonnage auf 80 000 Tonnen zu halten, bedeute, daß Großbritannien Deutschland dieselbe Freiheit lassen wolle, die Frankreich und Italien auf der Washingtoner Konferenz für sich beanspruchten. Es sei auch befriedigend, festzustellen, daß die Grenze von 10 000 Tonnen als willkürlich bezeichnet werde. Denn diese Tonnage bleibe tatsächlich, wenn auch nicht sehr, hinter der Mindesttonnage zurück, die imstande sei, die Ausrüstung schwerer Geschütze zu tragen, die für Schlachtschiffe erforderlich sei.

Painleve über Frankreichs Forderungen auf Sicherheit in der Luft

Auf einem Bankett der alten Flieger sprach Luftfahrtminister Painleve über die künftige Behandlung der Luftwaffe. Er erklärte, jeder wolle die Schrecknisse des Luftkrieges, so vor allem die Bombardierung offener Städte und die Niedermetzelung der wehrlosen Bevölkerung vermieden wissen. So heiß aber Frankreich dieses Ziel verfolge, so werde es doch eine Unvorsichtigkeit begehen. Die weitgehende und wirksame Internationalisierung der zivilen Luftfahrt, d. h. die Unmöglichkeit für die zivile Luftfahrt eines Landes, sich plötzlich in ein Mordinstrument umzustellen, sei stets eine wesentliche Bedingung der Abschaffung der Bombenflugzeuge gewesen und werde es bleiben.

Vertrauensvotum für die französische Regierung

Am Schluß einer Interpellationsdebatte über die Agrarkrise sprach die französische Kammer durch Annahme der gemeinsamen Vertrauenstagesordnung der Radikalen und der Sozialisten mit 377 gegen 212 Stimmen der Regierung ihr Vertrauen aus.

Die gemeinsame sozialistisch-radikale Vertrauenstagesordnung sieht u. a. vor die sofortige Stabilisierung der Getreidekurse auf einer vernünftigen Höhe und die Schaffung einer nationalen Getreidezentrale, die u. a. die Ein- und Ausfuhr von Getreide regeln und Getreideläger anlegen soll.

Vorbereitungen Englands zur Zahlung der fälligen Schulden

Wie der Newyorker Korrespondent des „Petit Parisien" zur Schuldenaktion der Alliierten berichtet, bestehe durchaus die Möglichkeit, daß sich die englische Regierung bereits ausreichend mit amerikanischen Bonds eingedeckt habe, um die am 15. Dezember fällig werdende Zahlung an die Vereinigten Staaten zu leisten. Wenn also der amerikanische Kongreß Großbritannien das geforderte Moratorium verweigere, dann würde die Zahlung mit diesen Bonds geleistet werden. Es wäre interessant zu wissen, so schließt die Meldung, ob die englische Regierung die französische Regierung von diesen Maßnahmen unterrichtet hat.

Unglückschronik

Hamburger Paddlerin aus Seenot gerettet

Nach einer Meldung des „Hamburger Fremdenblattes" ist die junge Hamburger Sportlerin Müller, die vor etwa einer Woche den Versuch unternahm, den Aermelkanal in einem Kleppboot zu durchqueren und die seit ihrer Abfahrt von Calais vermißt wurde, durch den in Dünkirchen stationierten Hamburger Schleppdampfer „Fairplay" aus schwerer Seenot gerettet und nach Dünkirchen gebracht worden.

Student aus Münster in Tirol zu Tode abgestürzt

Beim Abstieg vom Kleinen Salstein stürzte der 23 Jahre alte Studierende der Medizin Stadtbäumer aus Münster (Westf.) am Südhang des Berges ab. Vier reichsdeutsche junge Leute, die in seiner Begleitung waren, konnten nur noch seine Leiche finden, die in einem schwer zugänglichen Gebiet lag. Sie wird von einer Expedition zu Tal gebracht.

Schiffahrtssubventionierung

Lloydpräsident Dr. Heineken über Schiffahrtssubventionierung und Kriegsschuldfrage

Der Präsident des Norddeutschen Lloyd, Bremen, Dr. Heineken, gab in einem Vortrag in der Princeton-Universität in Newyork seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß in allen Schiffahrtsländern staatliche Subventionen für die Schiffahrtsgesellschaften nötig sein würden. Die Reedereien aller Länder würden noch eine Zeitlang mit schweren Verlusten arbeiten müssen. Angesichts dieser Lage sei es notwendig, Vorkehrungen zu treffen, um ein gegenseitiges Unterbieten der verschiedenen Staaten bei der Subventionsgewährung zu vermeiden. Eine internationale Körperschaft nach Art der atlantischen Schiffahrtskonferenz könne in diesem Zusammenhang wertvolle Dienste leisten. Der Redner betonte, daß entgegen irreführender Darstellungen die deutsche Schiffahrt des Nordatlantiks niemals eine Beihilfe erhalten habe.

Deutschland habe nur durch die Vervollkommnung der Organisation und die Vorzüglichkeit seines Dienstes seinen Anteil an der internationalen Schiffahrt errungen. Der Bau der „Columbus", der „Bremen" und der „Europa" sei nicht das Ergebnis einer neuen aggressiven Politik, sondern die unmittelbare Fortsetzung einer maßvollen Politik, die vor 50 Jahren beschlossen worden sei.

Zum Schluß seiner Ausführungen kam Präsident Heineken auch auf die Kriegsschuldfrage zu sprechen. Es sei bedauerlich, daß viele einflußreiche Persönlichkeiten zwar offen zugäben, daß die Belastung Deutschlands mit der Schuld am Kriege unvernünftig sei, aber trotzdem gegen alle Versuche seien, die Oeffentlichkeit über diesen Punkt aufzuklären. Das Publikum könne aber über die Zukunft kein rechtes Urteil haben, wenn es über die Vergangenheit falsch unterrichtet werde, da solche schädlichen Einflüsse das Wirtschaftsleben der Welt lähmten. Hoffentlich würden die Vereinigten Staaten das ihrige tun, um Europa zu veranlassen, sich von allen Irreführungen und Zweideutigkeiten frei zu machen und unbefangen der Zukunft entgegenzugehen.

Die Partikulierschiffer erneut gegen den Jägerplan

Eine Kundgebung an die Rotterdamer Schifferbörse

Die führenden Organisationen der Partikulierschiffer in der Rheinschiffahrt haben an der Rotterdamer Schifferbörse eine Kundgebung verbreitet, die sich gegen den Verlauf der kürzlich in Duisburg abgehaltenen Sitzung des Internationalen Studienausschusses für die Sanierung der Rheinschiffahrt wendet. In dieser Kundgebung werden erneut Bedenken gegen den deutschen Selbsthilfeplan Jäger geäußert. Es wird geltend gemacht, daß dieser Plan zwar eine Sanierung für die Flotte der großen Reedereien bedeute, daß diese aber auf Kosten der Flotte der Einzelschiffer erfolgen solle. Da nämlich 2 Millionen Tonnen der Flotte der Einzelschiffer gegen eine Vergütung von ¾ Cent pro Tonne aufgelegt werden sollen, würde die dadurch bewirkte Erhöhung der Frachtpreise nur den Reedereien, nicht aber den Einzelschiffern zugute kommen. Werde der Plan Jäger durchgeführt, dann könnten die Reedereien die Frachtpreise bestimmen, während sie gleichzeitig das Recht erhielten, die Schiffe der Partikulierschiffer für längere Zeit zu pachten. Auf diese Weise würden die Partikulierschiffer ihre Selbständigkeit vollkommen preisgeben, ohne daß sie dafür auch nur eine einigermaßen befriedigende Existenzmöglichkeit zurückerhielten. Im Hinblick auf diese Bedenken hätten die Partikulierschiffer, so wird mitgeteilt, in Duisburg den Reedereien Gegenvorschläge unterbreitet, die insbesondere die Stillegung sowohl eines Teiles der Reedereienflotte wie eines Teiles der Einzelschifferflotte bezweckten. Diese Vorschläge seien jedoch von den Reedereien zurückgewiesen worden, ohne daß der Versuch unternommen worden sei, einen Ausgleich zwischen den Auffassungen der Reedereien und den Einzelschiffern zu erzielen. Am Schluß der Kundgebung wird sodann erklärt, daß die Einzelschiffer auch jetzt noch zu weiteren Verhandlungen mit den Reedereien bereit seien, daß sie aber darauf bestehen müßten, daß auch den Partikulierschiffern eine angemessene Existenzmöglichkeit gewährleistet werde.

Eine Köpenickiade in Köslin

Geisteskranker versucht, den Regierungspräsidenten zu verhaften

Der geisteskranke frühere Kriminalbeamte Jendreßky versuchte am Donnerstagabend, wie die „B. Z." meldet, in Köslin den Regierungspräsidenten Cronau zu verhaften. Er ließ sich in der Privatwohnung des Regierungspräsidenten melden, erklärte, er sei der Vizepräsident und drang in das Zimmer Cronaus ein. Dort erklärte er dem Regierungspräsidenten, der am Kaffeetisch saß: „Ich habe den Auftrag, Sie zu verhaften". Er behauptete, der Regierungspräsident habe Spritschmuggelei begangen.

Als Jendreßky merkte, daß der Regierungspräsident inzwischen einen Beamten herangerufen hatte, ergriff er die Flucht und versuchte, über die Dächer zu entkommen. Er wurde jedoch schon auf dem Boden des Hauses festgenommen.

Jendreßky war früher Kriminalassistent in Köslin, später Schutzpolizeibeamter in Oberschlesien und hatte wegen Unkorrektheiten aus dem Dienst scheiden müssen. An den Spritschiebungen ist selbstverständlich kein wahres Wort.

Antrittsbesuch Koesters bei Herriot

Der deutsche Botschafter Koester stattete Ministerpräsident Herriot seinen Antrittsbesuch ab. Im Anschluß daran wurden verschiedene Deutschland und Frankreich gemeinsam interessierende Fragen besprochen. Die Unterredung dauerte fast eine Stunde. — Im Laufe des Nachmittags stattete Ministerpräsident Herriot dem deutschen Botschafter seinen Gegenbesuch ab.

Aus der Schweiz ausgewiesen

Der Bundesrat der Schweiz beschloß, Dr. Koloman Buday, der anläßlich der letzten Völkerbundssession einen Pistolenschuß auf das Gebäude des Völkerbundssekretariats abgab, aus dem Gebiete der Eidgenossenschaft auszuweisen.

Amy Johnson in Kapstadt. Aus Kapstadt, 18. Nov., wird berichtet: Die Fliegerin Amy Johnson ist heute mittag hier gelandet.

Von den Märkten

Amtlicher Preisbericht der Kölner Produktenbörse

Notierungen in RM. für 100 Klg., Frachtlage Köln (Dienstags und Freitags)

Köln a. Rh., 18. Nov. Weizen rhein. 74 bis 74½ Klg. 20,50, Weizen ausl. 24,50—24,75, Roggen nordd. 73—74½ Klg. 16,50—16,75, Roggen rhein. 71—71½ Klg. 16,50, Roggen ausl. 18,25—18,50, Hafer hiesiger 14—14,25, Hafer nordd. 16—16,50, Futtergerste ausl. 17 bis 17,50, Wintergerste inl. 17,50—18, Sommergerste inl. 18—18,50, Mais grober 17,25, Mais kleiner 18,25, Weizenmehl 70% inl. 17,50—28, rheinisches Weizenbäckermehl (mit Auslandsweizen) 28,50—28,75, Roggenmehl 70% inl. 23,25—23,75, Roggenmehl 70% (mit Auslandsroggen) 24—24,25, Roggenschrot inl. 19,75, Roggenschrot (von Auslandsroggen) 20 bis 20,75, Weizenkleie*) 8,25—9,75, Roggenkleie*) 7,25—7,85, Biertreber*) 10,75—11,50, Leinkuchenmehl 38%*) 11,50—11,75, Erdnußkuchenmehl 50%*) 11,60—11,75, Erdnußkuchenmehl 54%*) 12,60—12,75, Soyaschrot (extrahiert) 46%*) 11,50—11,75, Rapskuchen 38% 8,75, Palmkernkuchen lose 21% 9,50—9,75, Trockenschnitzel lose 8,25, Zuckerschnitzel lose 9,25—9,75, Rohmelasse 8,75—10, Wiesenheu inl. lose 4,80—5,60, Kleeheu inl. lose 5,80—6,70, Roggenstroh gepr.**) 1,30—1,50, Weizenstroh gepr.**) 1,30—1,40, Haferstroh gepr.**) 1,20 bis 1,30. Stimmungsbericht: Inländisches Brotgetreide billiger, sonstiges Getreide preishaltend, Futtermittel besser gefragt und höher. *) brutto mit Sack, **) ab rheinische Station.

Kölner Hauptmarkt

Köln, 18. Nov. Die Zufuhren zum heutigen Markt waren weniger reichlich. In Anwesenheit vieler auswärtiger Aufkäufer setzte ein lebhaftes Geschäft in Gemüse ein. Auch an den Fischständen war es belebt. Die Rheinschiffer boten meist kleine Tiere feil. Gut beschickt war der Wild- und Geflügelmarkt. Ein Händler aus dem Westerwald wartete mit 14 Rehen und 70 Hasen auf. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln blaue Nieren 5.50, gelbe 3.30—3.80, Industrie 2.30—2.80 RM. der Ztr. Spinat 4—6, Steckrüben 2—3, weiße Rüben 3—4, Zwiebeln 6, Weißkohl 0.90—1.80, Rotkohl 1.8—2.5, Wirsingkohl 1.5—2.3, Rosenkohl 14—16, Grünkohl 3—4, Feldsalat 15—25, Karotten 3.5—4, Möhrchen 2.5—3.5, Tomaten 12—20, Kürbisse 3—4 Pfg. das Pfund. Kopfsalat 2—5, Endivien 4—7, Blumenkohl bis 30, Weißkohl 4—6, Rotkohl 5—12, Wirsing 4—7, Kohlrabi 2—4, Rettich 2—4 Pfg. das Stück. Rübstiel 2.5—4, Möhrchen 2—3.5, Radieschen 2—3, Schwarzwurzeln 8—12 Pfg. das Gebund. Süßrahmbutter 1.20—1.35, Landbutter 1.15—1.20 RM. das Pfund. Eier 8—14 Pfg. das Stück. Kochäpfel 8—12, Eßäpfel 13—25, Kochbirnen 7—10, Eßbirnen 12—27, Preißelbeeren 20—30, Schwarzwurzeln 20 bis 23, holl. Stangenbohnen 50 Pfg. das Pfund. Baumnüsse 27—50 Pfg. das Pfund. An Auslandswaren: Tomaten 30—40, Schwarzwurzeln 20—23, holl. Stangenbohnen 50 Pfg. das Pfund. Holl. Kopfsalat 15 Pfg. das Stück. Amerik. Aepfel Kiste 11—21, Faß 28—29, russ. Aepfel Kiste 11, Apfelsinen (Cap-Früchte) Kiste 15—18, (Valencia) Kiste 10—17, Zitronen Kiste zu 150 Stck. 9—13, zu 300 Stck. 12—24 RM. Holl. Kochäpfel 11—12, Birnen 35—40, holl. Trauben 40—60, ital. 20—23, franz. 23—25, Brüsseler 90—100, Ananas 80—90, Bananen 20—25, Maronen 17—20, Haselnüsse 30 bis 45, Feigen 20—25 Pfg. das Pfund. Datteln Karton 70—80 Pfg.

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von **Chlorodont**, der Zahnpaste von **höchster Qualität**. Sparsam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Kristall glitzert in tausend Lichtern



Porzellan schimmert perlengleich — pflegen Sie beides immer mit (IMI) Niemals zuvor zeigten Ihre Obstschalen, Vasen, Aufsätze, Bowlen und farbiges Kunstglas ein solches Feuer, ein solch schillerndes Kleid. Heimkultur für wenige Pfennige durch das unvergleichliche (IMI).

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel (IMI) für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

HENKEL'S IMI

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!



Hergestellt in den Persilwerken.

Öffentliche Steuermahnung

Hiermit werden öffentlich angemahnt die Rückstände an:

1. Grundvermögenssteuer für landwirtschaftlichen Besitz für Oktober—Dezember 1932,
2. Grundvermögenssteuer für sonstigen Besitz und Hauszinssteuer für November 1932,
3. Gewerbe-Ertrag- und Kapitalsteuer für Oktober—Dezember 1932,
4. Bürgersteuer nach den im Oktober zugestellten Veranlagungsbescheiden,
5. Kirchensteuern (evangl. und kathol.) bis einschließlich Dezember 1932.

Ungestundete Reste müssen nach Ablauf der 3tägigen Mahnfrist kostenpflichtig beigetrieben werden. Rechtzeitige Zahlung liegt deshalb im Interesse der Steuerpflichtigen.

Auswärtige Hebetermine sind angesetzt auf

Montag, den 21. November, in der Wirtschaft Hirschfelder in Hilgen,

Dienstag, den 22. November, in der Wirtschaft Busch in Dierath,

an beiden Tagen von 2—5 Uhr nachmittags.

Burscheid, den 17. November 1932.

Die Stadtkasse: Schmitz.

Wer zum Toten-Fest die Gräber seiner Lieben schön und sinnig schmücken möchte, mit Kranz oder Strauß, Kissen, Herz, Kreuz usw., findet bei mir reiche Auswahl in geschmackvoller Ausführung aus haltbarem Material - Die Preise sind der wirtschaftlichen Lage entsprechend niedrig gehalten

GARTENBAU-BETRIEB

Hugo Wiedenhoff

Burscheid am Friedhof Telefon 561

Nur noch einige gebundene Bücher des humor. Romans

Zumpe in Amerika

zum Preise von 1.50 RM sind noch auf Lager.

Wann machen Sie von unserem sensationell billigen Bücherangebot Gebrauch?

Die Vergünstigung dauert nur noch kurze Zeit!

Bergischer Volksbote
Burscheid, Mittelstraße 10

BAUUNTERNEHMER!

Das **Arbeitsbeschaffungsprogramm** sieht erhebliche Mittel für **Hausreparaturen** vor. Stellen Sie sich zeitig um. Wir zeigen Ihnen den richtigen Weg zur konkurrenzlosen Dauerbeschäftigung. Anfragen unter **Df. F. 7393** bef. **Rudolf Mosse, Düsseldorf.**



Die elf Schill'schen Offiziere

Sonntag, 27. Nov. 1932, in der Schützenburg Burscheid. Aufführung des MGV „Cäcilia"

Großes Kulturwerk in 5 Akten von Schwermann. — Über 40 Mitwirkende in den schönsten historischen Uniformen

Dieses Werk muß jeder sehen denn die Eintritts-Preise sind den wirtschaftl. Verhältnissen angepaßt

Einlaß 5 Uhr - Anfang 6 Uhr

Karten im Vorverkauf zu 60 Rpf sind bei Herrn Robert Reininghaus und bei den Mitgliedern zu haben. - An der Kasse erhöhter Preis. - Erwerbslose zahlen an der Kasse gegen Vorzeigung ihres Ausweises die Hälfte. - Für die verehrlichen passiven Mitglieder ist der Eintritt frei. — Es ladet freundlichst ein: Der Vorstand

Hilgen

Am Sonntag, den 20. November 1932, veranstaltet der Theaterverein Hilgen, im Lokale von Heinrich Prante, einen

Theater-Abend

Zur Aufführung gelangen

1. „Das einsame Haus"
Schauspiel in 4 Aufzügen
2. „Die Holsteinmühle"
Schauspiel in 1 Akt

Eintrittspreis 50 Rpf Erwerbslose 30 Rpf
Einlaß 6 Uhr Anfang 6.30 Uhr

Es laden freundl. ein
Der Festverein Der Festwirt

Reparaturen und Neuwicklungen von Elektromotoren Dynamos, Lichtmaschinen und Starter
in jeder Stärke, werden billig und prompt ausgeführt.
Fritz Jakob
Burscheid-Kuckenberg
Telefon 494.

Kipp & Grünhoff
Opladen, Telefon 45
Holz- u. Baustoffhandlung
Wand- u. Flurplatten
Spülsteine
Tonrohre
Klosetts

AUSVERKAUF

WEGEN UMZUGS

Verkauf aller vorrätigen Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Daselbst preiswert 1 gebr. Nähmaschine f. Schneider

1 gebr. Nähmaschine für Schuhmacher

W. Rövenstrunk
Maschinen- und Fahrradhandlung

Drucksachen
liefert in allen Ausführungen, schnell und billig die Druckerei dieser Zeitung.

Kasino Dierath

Samstag, 19. November, abends 8.30 Uhr,

Monats-Versammlung

bei Busch.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Bezüge und Rückstände.
2. Bestellungen von Thomasschlacke, Kali, Kohlen und Briketts.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Kasino Hilgen

Sonntag, 20. November, nachmittags 5 Uhr,

Versammlung

Tagesordnung:

1. Bezahlen der Bezüge und Rückstände.
2. Bestellung v. Futtermitteln, Kalk, Kohlen, Briketts.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Bauholz
Bretter
Dielen, Latten, Rahmen u. Fußboden in allen vorkommenden Breiten und Stärken
Fußleisten, Spalierlatten Kalk-, Hohl- und Tapeten-Leisten

zu den billigsten Tagespreisen stets vorrätig

Oskar Heinrichs
Holzhandlung u. -Bearbeitung
Burscheid, Fernspr. 520.

Wer verkauft
Wohn- oder Geschäftsh., Villa, Landwirtsch., Gasthof, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angebote an K. **Lahmeyer, Bremen,** Elsasserstraße 152.

Gewinnauszug
2. Klasse 40. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 18. November 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 55203
6 Gewinne zu 3000 M. 1613 135393 375230
4 Gewinne zu 2000 M. 156327 157216
30 Gewinne zu 1000 M. 2357 24441 99425 109707 133887 134608 171306 174115 185556 234874 280029 305250 320380 349586 360297
30 Gewinne zu 800 M. 9447 64669 69485 70038 76046 79798 89245 97577 119405 130850 194472 283976 310369 352863 357106
40 Gewinne zu 500 M. 12297 19047 46977 56863 66258 66259 67228 70050 105424 108174 118136 142258 150757 199216 246819 293386 334730 335879 348823 361857

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 11830
2 Gewinne zu 5000 M. 3868
6 Gewinne zu 3000 M. 77770 96697 230711
6 Gewinne zu 2000 M. 29922 36383 45363
20 Gewinne zu 1000 M. 10677 18902 58201 64556 67996 125268 155561 273413 341227 383435
42 Gewinne zu 800 M. 23776 25758 69645 69781 131425 154130 169902 172746 190687 192291 196539 220830 246941 251811 271135 299306 336644 338339 339716 358774 367871
44 Gewinne zu 500 M. 16104 25867 33796 50036 70404 138333 139617 177676 180548 200575 203329 209799 217634 221455 233426 254946 266067 299607 378739 394709 395182 397130

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Burscheider Zeitung

Nr. 272 2. Blatt Samstag, 19. November 1932

Auf Beobachtung...

Wir wollen helfen!!!

Mit diesem Losungswort der vorjährigen so erfolgreichen Winterhilfe haben Reichspräsident und Reichsregierung, kommunale Spitzenverbände und Behördenleiter, öffentliche und private Wohlfahrtsverbände das diesjährige Winterhilfswerk eingeleitet und beredte Worte für die Notwendigkeit und Dringlichkeit einer erneuten umfassenden Volkshilfe gefunden. War die Not, die es im vorigen Winter zu lindern galt, schon unendlich groß, so ist sie in diesem Jahre noch weit größer und schmerzlicher. Nicht nur, daß ein noch weiterer Teil der Volksgenossen der zermürbenden Arbeitslosigkeit anheimgefallen, nicht nur, daß das zurückliegende weitere Jahr der Erwerbslosigkeit, die Verelendung weiter Volkskreise vergrößert hat, die Not selbst ist auch durch die zwischenzeitlich erfolgte Kürzung der Unterstützungssätze ins Unerträgliche gestiegen. Die langdauernde Arbeitslosigkeit hat manche Familie, die seit Jahren angewiesen ist auf den geringen Unterstützungssatz, um die notwendigsten Bekleidungsstücke gebracht. Die einsetzende kalte Jahreszeit macht die Beschaffung von Brennmaterial erforderlich, das in ausreichender weise vom kärglichen Unterstützungssatz oft nicht beschafft werden kann.

Es braucht fürwahr nicht mehr hingewiesen zu werden auf das Massenelend und seine Auswirkungen, es ist zu offensichtlich und begegnet einem auf Schritt und Tritt in den Straßen und Gassen der Stadt in gleicher Weise wie in der beschaulichen Stille des kleinen Dorfes, wohl vielleicht anders geartet und in seiner Auswirkung verschieden.

Ist es da nicht christliche Nächstenpflicht, nach Kräften zu helfen, die Not zu lindern, die nur zum geringsten Teil offensichtlich ist! Zwar ist die Opferfähigkeit der meisten Volksgenossen durch die Sorge für die Familie und Verwandte an sich schon bis zum äußersten angespannt, trotzdem gilt es, ein Scherflein zu erübrigen für den notleidenden Volksgenossen, dessen Elend noch größer, dessen Not noch nachhaltiger ist. Gebe daher jeder, so gut er kann, in dem Gedanken, in Erfüllung einer Christenpflicht mit beizutragen zur Linderung der Massennot und der Erhaltung des Volksganzen. Jede noch so kleine Gabe mildert nicht nur wirtschaftliche Not, sie trägt auch dazu bei, das schwere Los der Erwerbslosen, die durch die Ungewißheit der Dauer der Arbeitslosigkeit zermürbt werden, seelisch erträglicher zu gestalten. Der Gedanke, daß die Volksgemeinschaft die Verelendung des unverschuldet erwerbslosen Volksgenossen nicht zulassen werde, gibt dem Betroffenen die innere Kraft, sein schweres Los leichter zu ertragen und seine Verbundenheit zu Staat und Vaterland zu erhalten und zu festigen.

Wir wollen helfen! das muß erneut das Losungswort des Winters sein, das alle Volksteile erfaßt und zur Hilfe veranlaßt. Soll diese Hilfe aber vollkommen und allgemein wirksam sein, so darf sie nicht zersplittert, sie muß vielmehr organisiert sein. Es gilt daher in erster Linie, dem organisierten allenthalben in Gang gesetzten Winterhilfswerk Hilfe zu leihen, es nach Kräften zu unterstützen, auf daß es nicht nur mit dem Erfolg des Vorjahres, sondern mit noch besserem Ergebnis abschließe.

*

Nur 5 Pfennig

Es ist nicht alles gut und nachahmenswert, was aus Berlin kommt. Aber diesmal haben die Berliner eine Neuerung getroffen, die doch Aufmerksamkeit und Nachahmung verdient. Es handelt sich nur um die Kleinigkeit von 5 Pfennig. „Ein Sechser", wie der Berliner sagt, das ist gewiß nicht viel, aber wir sollten wieder mit dem Pfennig rechnen und daran denken, daß recht viele 5-Pfennig-Stücke, sorgsam in einem Topf gesammelt, eine schöne Summe ergeben können, mit der unendlich viel bittere Tränen in der heutigen Zeit grausamer Not getrocknet werden können. Uebrigens ist die Sache mit den fünf Pfennig nicht amtliches Erzeugnis, und diese Tatsache, mag sie manchem sympathischer, aber vielen anderen leider auch unsympathischer erscheinen lassen. Aber das alles tut nichts zur Sache; wir wünschen nur, daß man die kleine Münze im Wert von ganz bescheidenen 5 Reichspfennig so ansieht, wie sie im vorliegenden Falle angesehen werden will. Tausendmarkscheine sind recht selten bei uns geworden, und in mancher Börse ist die Ecke, die für Markstücke bestimmt war, leer geworden. Da müssen wir uns schon liebevoll den kleinen Münzen zuwenden. Und zudem: Vielleicht rettet unser 5-Pfennig-Stück Deutschland. Wer weiß ....

Also: In einem der ersten Berliner Hotels hat die Leitung mit dem bewußten 5-Pfennig-Stück in der ganzen Reichshauptstadt von sich reden gemacht. Wenn Sie in diesem Hotel absteigen, oder wenn Sie in den schönen Räumen zu einer Atzung einkehren, finden Sie nachher auf der Rechnung einen Sonderbetrag von 5 Pfennig verzeichnet, der ganz und gar nichts mit dem Zweck Ihres Kommens zu tun hat. „5 Pfennig, na ja, nicht der Rede wert", sagt der eine Gast, und zahlt; aber der andere, der aus der Zeit der Not schon viel gelernt hat, legt die Stirn in Falten: „Wie kommen Sie dazu, 5 Pfennig zu viel auf die Rechnung zu schreiben?" Dann weist der Kellner mit sanfter Handbewegung auf einen kleinen Stempelabdruck am Kopf der Rechnung hin: „5 Pfennig für die Nothilfe". Und im Gemüt des genauen Gastes hält das Gleichgewicht wieder Einzug.

Die Berliner sind begeistert von diesen fünf Pfennig und werben dafür, daß in allen größeren Gaststätten Sammlungen dieser Art veranstaltet werden. Wer wird sich um 5 Pfennig aufregen? Wer wird nicht, wenn er selbst den Beweis geliefert hat, daß er noch in der Lage ist, Geld auszugeben, nicht auch etwas tun wollen für die, denen es an allem gebricht? Und auf der anderen Seite: Viel Kleines gibt ein Großes. Und mit einigen hundert Mark, die sich monatlich aus lauter 5-Pfennig-Stücken zusammensetzen läßt, sich schon viel Unglück und Elend mildern.

Ein Vorschlag zur Güte: Kann dieses Beispiel der Berliner nicht auch in unserer Heimatgemeinde eingeführt werden? Denn, wenn einer paar Körnchen oder paar Glas Bier trinkt, dem machen auch die 5 Pfennig nicht viel aus, wenn sie dazu bestimmt sind, den Armen unserer Stadtgemeinde damit eine kleine Freude zu machen. Vielleicht überlegt sich der Wirteverein unsere Anregung mal in seiner nächsten Sitzung? Bei uns brauchte man ja nicht mit der Rechnung den Betrag zu erheben, sondern man stellt eine Sparbüchse auf den Tisch, worin jeder Gast sein Scherflein legt!

*

44 mal um den Erdball

Keine Angst: es handelt sich hier nicht um irgendeinen rekordwütigen Menschen oder um ein besonderes leistungsfähiges Schnellfahrzeug, das sich den Spaß macht, 44 mal um den Erdball zu sausen.

Geredet werden soll hier nur von den phantastischen Leistungen der deutschen Reichsbahn. Mit der Tagesleistung sämtlicher deutschen Eisenbahnzüge könnte, wie neulich Reichsbahnoberrat Hennch vorrechnete, der Erdball 44 mal umkreist oder die Entfernung von der Erde bis zum Mond 4 mal überbrückt werden. Mit solchen astronomischen Ziffern vermag allerdings der in seinem Horizont befangene Mensch nicht allzu viel anzufangen. Es wird auf ihn aber immerhin einen gewissen Eindruck machen, daß der Fuhrpark der Reichsbahn augenblicklich aus rund 26 000 Lokomotiven und Triebwagen, 86 000 Personen- und Gepäckwagen und etwa 631 000 Güterwagen besteht. Mit den Schienensträngen der deutschen Reichsbahn könnte man den Erdball 3 mal umflechten. Wer weiß denn auch, daß die Reichsbahn der wichtigste Kohlenkonsument Deutschlands ist. In der Tat „fressen" die Dampflokomotiven jährlich mehr als 12 Millionen Tonnen. Erstaunlich auch die Tatsache, daß die deutsche Reichsbahn in guten Verkehrsjahren 2 Milliarden Menschen zu befördern vermag. Gerade soviel Menschen gibt es überhaupt nur auf dieser Erde. Man soll sich ja nicht einbilden, daß weitaus die meisten Fahrgäste der Reichsbahn normalen Tarif bezahlen. Nur ein Drittel aller Reisenden entrichtet den normalen Tarif, während zwei Drittel aller Reisenden in Deutschland irgendeine Fahrpreisermäßigung genießen.

Zum Totensonntag 1932

Ein Volk, das den Tod erlebt hat

Auch wer gewöhnt ist, die Hände nur zur Arbeit zu regen oder sie zur Ruhe in den Schoß zu legen, weiß, daß gegen den Gedanken an den Tod oder gegen den schwereren Gedanken an die Toten kein Händeregen und kein Händeballen hilft. Da hilft nur Stillehalten und Händefalten. Wohl dem, für den das Händefalten nicht nur eine Geste in Erinnerung an verlorene Frömmigkeit ist, wem es noch einen wesentlichen Inhalt behalten hat! Wohl dem, der noch die Hände falten kann zum Gebet!

Jedes Gebet aber muß auf den Grundton der dritten Vaterunserbitte gestimmt sein. Und erst am Totensonntag oder am offenen Grabe oder sonst bei den Erinnerungen an dahingegangenes Glück — welch einen Inhalt sollte unser Beten da sonst haben, wenn nicht den: „Dein Wille geschehe"? Vielhunderttausendfach wird dies Gebet am Totensonntag wieder aus leidvollen Herzen sich auf zuckende Lippen drängen. Ob es aber etwas ausrichtet gegen das Todesleid, das wird davon abhängen, in welchem Geist es gebetet wird.

Einst, als wir alle noch nichts erlebt hatten, haben wir wohl in naiver Sicherheit gesprochen: „Dein Wille geschehe!" Da war ja, was wir täglich erfuhren, scheinbar dem göttlichen Willen ganz gleich gestimmt. Es ist die Kritik alles Betens, daß es im Stadium solcher Naivität gelernt werden muß, daß die junge Seele von den Abgründen des Schicksals und von der Todestiefe der dritten Bitte dann noch nichts ahnt. Und dann wird aus dem naiven das mechanische Gebet, das, seiner Kindlichkeit entleert, zur Gewohnheit erstarrt oder zur Inhaltlosigkeit verflacht. Wieder aber müssen wir sagen: Wohl dem, der trotzdem nie ohne Beten bleibt! Wenn das Schicksal kommt, dann gießt es in die leergewordene Form seinen Inhalt.

Und das Schicksal kam. Es kam als persönliches Leid: es kam als Schicksal der deutschen Front und der deutschen Heimat. Riesengroß ist es über uns alle gekommen. Die Kreuze auf Tausenden von deutschen Friedhöfen zu Hause und in der Fremde sind die Male unseres Schicksals geworden. Da haben wir wieder beten gelernt. Nicht alle. Die es da nicht mehr konnten oder die es damals als sinnlos aufgaben, die verarmten ganz. Die anderen hatten einen Halt, daß sie seelisch nicht ganz untergingen. Sie konnten wieder sprechen: „Dein Wille geschehe", und sie begannen, die Gottestiefe der dritten Bitte zu ahnen.

Es ist sicher zuerst nur ein Ahnen gewesen. Ein Ahnen der ewigen Macht, die hinter allem Menschengeschehen in großer Stille steht. Der „liebe" Gott aus der Jugendzeit wandelte sich in den unverständlichen Gott, dessen Schicksalswege wir nicht begreifen konnten. Es mag sein, daß wir da erst mit Gott gehadert haben; daß wir meinten; wir hätten seinen Willen beugen können, wenn wir nur zeitiger angefangen hätten, zu beten. Da wurde es uns in unserer Auflehnung unsagbar schwer, zu begreifen, daß nicht er zu beugen ist, daß wir uns beugen müssen unter seinen unwandelbaren Willen. Vielleicht, daß uns bei solchen Erfahrungen der unverständliche Gott zu dem fürchterlichen Gott geworden ist, gegen dessen Allmacht wir hilfslose Wesen bleiben. Wer noch niemals mit seinem Schicksal gerungen hat, der kann nicht ermessen, wie tief auch der betende Mensch von Gott wegsinken kann. Dann wird die dritte Bitte zu der Bitte der Resignation: Ich bin fertig, du Unüberwinder! Tu mit mir, was du willst!

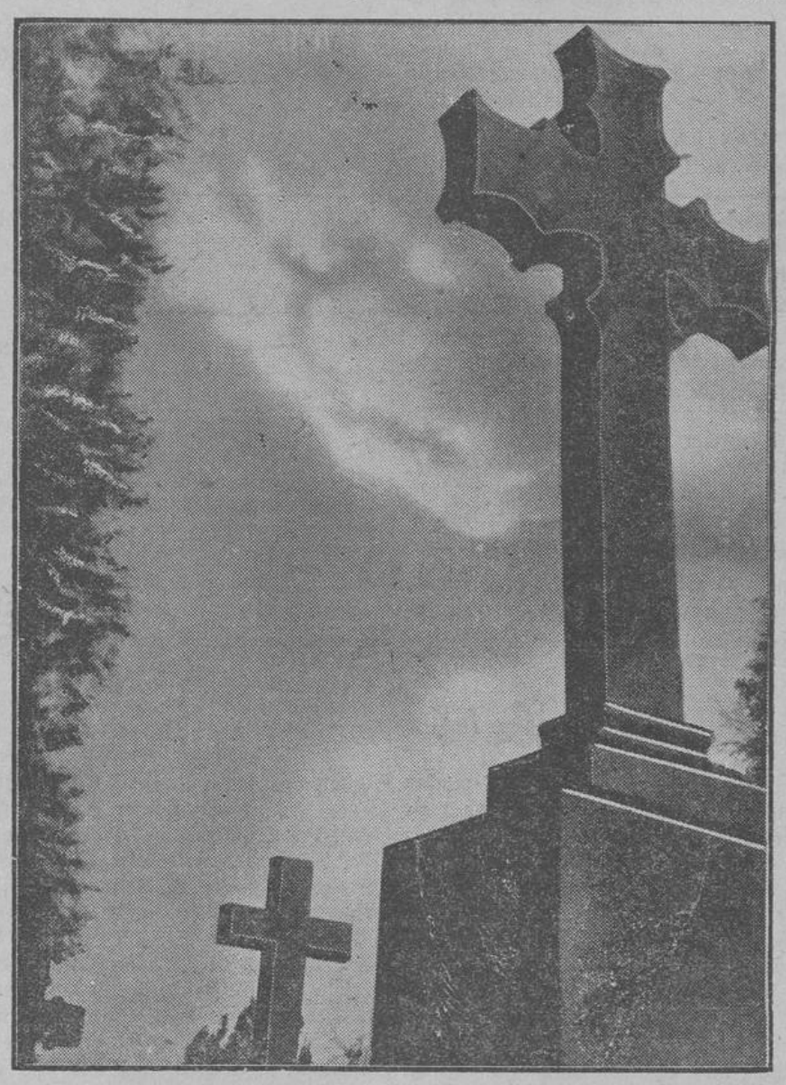
Aus dieser Tiefe findet nur der Beter heraus, der sich unter das Kreuz Jesu Christi stellt. Der fühlt, wie ihn auf seinen eigenen Leidenswegen Einer begleitet, der selbst durch Gottes Todestiefe hindurchgehen mußte. Und der doch von seinem Wege nicht abirrte in Widergöttlichkeit. Der es uns in schwerster Not vorgebetet hat: „Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir; ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille". Er, unser dorngekrönter Bruder, steht uns bei, daß wir uns nicht verlieren in Hoffnungslosigkeit, daß wir gerade im Leid die Vaterhand spüren. Wer diese Erfahrung erlebt, der betet „wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten". Und dann — wird die Bitte erhört!

Dann wird der Beter still. Und dann wird er stark. Er betet sich durch alle Anfechtung zu der Gewißheit durch, daß ihm nichts geschehen kann, als was Gott hat ersehen. Das wird nicht zu dumpfer Resignation, das wird zu verhaltener Kraft. Und diese Kraft setzt sich in Taten um. Die dritte Bitte ist nicht nur das Sichdurchkämpfen — zur Passivität Gott gegenüber; sie wird zu einem Weckruf zu höchster Aktivität in Gottes Dienst: Dein Wille geschehe durch mich, wie er an mir geschehen ist!

Es ist etwas ganz Großes, wenn ein Mensch dies am Totensonntag erlebt. Das Gedenken an die, die ihm vorangingen, und der Gedanke an den eigenen Tod macht ihn ganz ernst und ganz froh. Er weiß, daß es für ihn nun gilt, jeden Schritt auf seinem Wege als einen hin zu seinem ewigen Ziel zu tun; daß er in Gottes Dienst so lange wirken muß, als er auf Erden Tag für ihn ist. Weil er aber des Zieles gewiß geworden ist, kann er seinen Weg nur gehen, gerade um seiner Toten willen, in großer Freudigkeit.

Und es ist etwas ganz Großes, wenn ein Volk so durch sein Todesschicksal neuem Leben entgegengeht. Ein Volk, das den Tod erlebt hat, wie unser Volk, kann durch kein Schicksal mehr überwunden werden, wenn es hinter seinem Geschick den lebendigen Gott erkannt hat.

Möge unserem Volk im Kleinen und im Großen so die Bitte lebendig werden am Totensonntag: „Dein Wille geschehe".



Kreuz in Feindesland

„Wollt ihr die heimgegangenen Helden ehren,
Schenkt euer Herz der Erde, die sie deckt!"

Wir hören wohl immer wieder den Mahnruf: „zwei Millionen fielen für Dich", ohne aber recht eingedenk zu werden, was das bedeutet.

Wenn wir einmal überlegen, daß diese zwei Millionen, die nicht wieder zurückkehrten, junge deutsche Menschen waren, lebensfroh und glau-

bensstark, daß es Menschen waren in der Vollkraft ihres Schaffens, von deutschen Müttern geboren, Blut von unserem Blut, dann erkennen wir die Größe des Opfers derer, die für uns ihr Leben hergaben.

Es ist nicht damit getan, daß wir ihrer in schönen Worten gedenken oder ihnen in ihren Heimatorten Denkmäler errichten, wir dürfen vor allem die Denkmäler nicht vergessen, die aus dem Herzblut unserer Gefallenen gebaut sind, die deutschen Soldatenfriedhöfe. Sie sind für uns heiliges Land, unantastbar wie unsere Ehre.

Wie aber sahen diese Ehrenstätten noch vor wenigen Jahren aus? Trostlos, kahl. Wohl hat die französische Regierung ihre nach dem Versailler Vertrag übernommenen Verpflichtungen dem Buchstaben nach erfüllt, aber tote Paragraphen können nicht die lebendige Liebe ersetzen, mit der die Heimat, vor allem die Angehörigen und Kameraden der Gefallenen die Ruhestätte ihrer Toten umsorgt wissen wollen. Mit welch großem Weh im Herzen, mit wieviel Enttäuschung kehrten in den früheren Jahren die Besucher unserer Kriegsgräberstätten aus dem Ausland zurück! Wie erschütternd lauteten die Berichte, die schließlich mit zu der aufsteigenden Entwicklung des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge beitrugen. Immer reichlicher flossen dem Volksbund die Mittel zu, immer größer wurde die Zahl seiner Mitglieder. Nur so war es möglich, daß der Volksbund schon 109 Kriegsgräberstätten in Frankreich mit insgesamt 964 629 Toten in Arbeit nehmen konnte. Aber unendlich viel ist noch zu leisten! Die großen Flächen mit ihrer unabsehbaren Zahl schwarzer Kreuze müssen auch nach außen hin abgeschlossen, Mauern und Baumumwehrungen, würdige Eingänge zu diesen Ehrenstätten geschaffen werden. Eine ganz besondere Aufgabe ist es, die würdige Gestaltung der Sammelgräber, in den 225 000 unserer Toten ihre letzte Ruhe gefunden haben. Sie müssen mit festen Steinkanten eingefaßt und mit ausdauernden Blumen bepflanzt werden. 54 Sammelgräber hat der Volksbund bis heute bereits so ausbauen können.

Soll der Volksbund in seiner Arbeit nicht nur weiterkommen, sondern sie immer mehr ausdehnen und vor allem auch die vielen Friedhöfe fertig stellen, die durch ihre Belegung den Bergischen ganz besonders nahe stehen, so muß er auf die Opferwilligkeit der gesamten Bevölkerung vertrauen.

Auch in diesem Jahre veranstaltet er daher eine Haus- und Straßensammlung, die im Bergischen Land am Totensonntag abgehalten und durch die jedem Gelegenheit gegeben wird, seinen Teil zur Ehrung unserer gefallenen Brüder beizutragen.

Ruhen doch bergische Helden nicht nur in Frankreich, sondern auch in Belgien und vielen anderen Ländern außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes.

Bergische Brüder, gebt daher reichlich, wenn Euch die Sammler des Volksbundes am Totensonntag um Spenden dafür bitten. Schließe sich keiner aus. Opfern heißt nicht vom Ueberfluß geben, sondern vom Notwendigsten. Die da draußen liegen, haben nicht einen Augenblick gezögert, für Dich ihr Leben zu opfern.

Unsere Toten sind unsere Ehre!

Aus der Heimat

Steuern werden angemahnt

Im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe werden die Rückstände an Grundvermögenssteuer für landwirtschaftlichen Besitz für Oktober-Dezember, Grundvermögenssteuer für sonstigen Besitz und Hauszinssteuer für November, Gewerbe-Ertrag- und Kapitalsteuer für Oktober-Dezember, Bürgersteuer nach den im Oktober zugestellten Veranlagungsbescheiden und Kirchensteuern (evgl. und kath.) bis einschließlich Dezember öffentlich angemahnt.

Ungestundete Reste müssen nach Ablauf der dreitägigen Mahnfrist kostenpflichtig beigetrieben werden. Rechtzeitige Zahlung liegt deshalb im Interesse der Steuerpflichtigen.

Auswärtige Hebetermine

sind angesetzt auf Montag, den 21. November, in der Wirtschaft Hirschfelder in Hilgen, auf Dienstag, den 22. November, in der Wirtschaft Busch in Dierath, an beiden Tagen von 2—5 Uhr nachmittags.

Stichtag der Wohlfahrtserwerbslosen

Ein Anschlag im hiesigen Rathaus besagt, daß der kommende Montag, der 21. November, der Stichtag der Wohlfahrtserwerbslosen ist.

Wer vermißt diese Sachen?

Auf dem hiesigen Polizeiamt im Rathaus wurde eine Portemonnaiechen mit geringem Inhalt und ein Schlüsselbund mit einigen Schlüsseln als gefunden abgegeben.

Ein Besucher ließ auf dem Rathaus seinen Spazierstock zurück.

Wer einen dieser Gegenstände vermißt, mag auf dem Polizeiamt seine Ansprüche geltend machen.

Bedauerlicher Verkehrsunfall

Am gestrigen Nachmittag geriet ein 13jähriger Junge nach dem Verlassen des Unterrichts im Evgl. Gemeindehaus in Hilgen unter ein Auto und trug dabei Kopfverletzungen davon, die sich jedoch später im hiesigen Krankenhaus als nicht zu schwer erwiesen. Der Autofahrer nahm sich nach dem Unfall sofort des Jungen an und schaffte ihn ins Krankenhaus „Budde-Stiftung".

Andacht auf dem Friedhof

Am morgigen Totensonntag findet um 4,15 Uhr nachmittags auf dem hiesigen Friedhof eine feierliche Andacht statt, zu der unser Oelberger Musikverein in liebenswürdiger Weise seine Mitwirkung zugesagt hat.

Herbstdelegiertentag der Kinderreichen

Der Kreisverband Rhein-Wupper im Reichsbunde der Kinderreichen hält am morgigen Sonntagnachmittag 3 Uhr bei Hohns-Opladen seinen Herbstdelegiertentag ab. Außer geschäftlichen Angelegenheiten steht im Vordergrunde der Tagung ein Referat von Landtagsabgeordneten Dörr, Oberhausen. An dieser Tagung mögen außer den Delegierten recht viele Mitglieder teilnehmen.

Noch ein alter Burscheider wird 90 Jahre alt

Wiederum ist es ein echtes „Burscheider Kind", dem es vergönnt ist, auf diese lange Lebenszeit zurückzublicken: Der „Gemischte Gesangverein" darf in diesem Herbst seines 90jährigen Bestehens gedenken. Mit Rücksicht auf die zahlreichen musikalischen Veranstaltungen der letzten und der nächsten Sonntage hat er jedoch sein Festkonzert und die anschließende Geburtstagsfeier auf den kommenden 22. Januar 1933 verschoben. Darauf heute schon hinzuweisen, erscheint uns im Interesse aller früheren Mitglieder, insbesondere auch derjenigen, die in der Ferne Burscheid und seinem „Gemischten" die Treue bewahren, angebracht. Ein würdiges Festkonzert und einige gemütliche Feierstunden winken allen Musikfreunden am 22. Januar 1933 in der Schützenburg.

Besitzwechsel

Durch Kauf ging die Gastwirtschaft Ohmann in den Besitz des Herrn Hugo Löhmer jr., Dabringhausen-Stumpf über. Der Genannte wird den Wirtschaftsbetrieb am 1. Dezember übernehmen.

Wer hat gewonnen?

In der gestrigen Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein Gewinn von 100 000 Mark auf das Los Nr. 11 830.

Das gelinde Wetter der letzten Wochen

kam den Landwirten sehr gelegen. Sie konnten die letzten, noch draußen sich befindlichen Feldfrüchte einbringen und die Aecker pflügen. Jetzt sind alle Arbeiten im Feld erledigt, und es kann täglich mit Schneefall gerechnet werden. In den letzten Tagen war die Temperatur so gesunken, daß Reifbildung und Frost eintrat.

Wer heiraten will

Verputzer Joseph Schlicht, Langenfeld und standeslose Maria Veronika Schneider, Lind, vordem in Burscheid. — Hilfsarbeiter Josef Neu, Leverkusen-Schlebusch und Stütze Elisabeth Thielen, Kaltenherberg. — Bäcker Werner Kindgen, Köln und Hausgehilfin Antonie Henriette Sommer, Köln, vordem in Burscheid.

Aus der Gemeinde Odenthal

Senkung der Brotpreise

Durch eine Verordnung des Kölner Regierungspräsidenten müssen die Kleinverkaufspreise für sämtliche Brotsorten (außer Weizenkleingebäck) am 21. November 1932 gegenüber den am 31. August 1932 gültig gewesenen Preisen im Regierungsbezirk Köln um mindestens 10 Prozent gesenkt sein. Die Durchführung dieser Vorschrift wird nötigenfalls mit polizeilichen Zwangsmitteln sichergestellt. Auch kann bei Zuwiderhandlungen die Schließung des Betriebes angeordnet werden.

Bestimmend für die Herabsetzung des Brotpreises war die Tatsache, daß seit längerer Zeit die Preise für Weizenmehl, Roggenmehl und Roggenschrot ständig und nachhaltig gesunken sind. Die Brotpreise sind in den letzten Monaten gelegentlich gesenkt worden, jedoch nicht in dem Ausmaße, wie es dem starken Preisrückgang des Mehles entspricht. Deshalb ist in eingehenden Verhandlungen mit den Vertretern des Brotgewerbes eine Anpassung an die stark zurückgegangenen Produktionskosten vorgenommen worden.

Die rumänische Postverwaltung

läßt Nachnahmen auf eingeschriebenen Briefsendungen und auf Wertbriefen sowie Postaufträge aus dem Ausland — mithin auch aus Deutschland — nach Rumänien vom 15. November an nicht mehr zu. Nachnahmebriefsendungen und Postaufträge, die nach dem 15. November noch in Rumänien eingehen, werden an den Aufgabeort zurückgesandt. Paketnachnahmen sind einstweilen noch zugelassen.

Reichszuschüsse für Instandsetzungen

Der auf Vorschlag des Mittelstandskartells aus Vertretern des Handwerkes und des Hausbesitzes gebildete Ausschuß zur Prüfung der Anträge auf Reichszuschüsse für Wohnungsinstandsetzung und Erstellung von Wohnungen aus bisher anderweitig genutzten Räumen in den Gemeinden unter 10 000 Einwohner trat am verflossenen Dienstag im Landratsamt zu Opladen zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Oberinspektor Brandt gab einen Ueberblick über die bisherigen Arbeiten der Verwaltung. Der Ausschuß billigte die bereits getroffenen Maßnahmen, insbesondere die Unterverteilung der dem Kreis für die Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohner bereit gestellten Mittel. Dankbar begrüßt wurde der Beschluß des Kreisausschusses, wonach die vorgeschriebene technische Prüfung für die Antragsteller kostenfrei durch das Kreisbauamt erfolgen soll.

Zur Prüfung durch den Ausschuß lagen insgesamt 70 Anträge vor. Hiervon mußten drei Anträge abgelehnt werden, weil die Arbeiten bereits vor dem 25. September ausgeführt waren. In einigen Fällen mußte die beantragte Summe ermäßigt werden, da Zuschüsse für Schönheitsreparaturen nicht gegeben werden dürfen. Insgesamt bewilligt wurden rund 13 000 RM für Instandsetzungsarbeiten. Zum Ausbau von Räumen zu Wohnungen liegen Anträge über insgesamt 11 000 RM Zuschuß vor. Da für diesen Zweck aber nur 3000 RM bereit stehen, wurde beschlossen, sofort bei der Regierung wegen Bereitstellung weiterer Mittel vorstellig zu werden.

Für Instandsetzung von Wohngebäuden stehen noch Gelder zur Verfügung. Es wird aber empfohlen, Anträge baldigst zu stellen, damit die Verteilungsstelle einen Ueberblick über die in den einzelnen Gemeinden benötigten Mittel erlangen kann.

Herbstnachmittagsbummel in Burscheid

Aus halbverschlossenen Augen eines trägen Mittagsschlafes blinzelt man noch ein wenig müde gegen die zierlichen Schnörkel der Zimmerdecke. Man rekelt sich ein wenig, reibt sich die Augen und überlegt gerade, ob man in den wettererprobten Regenmantel oder in das „bessere Stück" aus dem Kleiderschrank schlüpfen soll — da malt plötzlich die Sonne zarte Kringel spielerisch auf die weiße Decke. Nanu: warme Herbstsonne nach den Tagen der fröstelnden Kühle und des schubbigen Regens?! Diese schönen Tage des Herbstes muß man genießen; wer weiß, wie lange sie dauern, denn verwöhnt sind wir hier im Bergischen wirklich nicht mit dem Wetter!

Alsodann: Hinaus auf einen kurzen Nachmittagsbummel durch einige Striche unserer Heimatgemeinde. Donnerwetter, wie das wohltut nach den unfreundlichen Tagen sich noch einmal von der Sonne kosen zu lassen! Von der Hauptstraße ab geht es durch die Mittelstraße, wo überall die Buben und Mädels bei frohem Spiel in der warmen Herbstsonne sich ihrer glücklichen Jugend freuen — laß sie sich nur austoben und austollen, den bitteren Ernst des Lebens lernen sie doch noch früh genug, allzufrüh, kennen —, und dann rechts ab in den Hagen hinein. Linker Hand liegt das Rathaus inmitten der herbstlichen Pracht seiner schönen Anlagen, ein farbenfrohes Bild bietend, wenn man auch heute vielfach noch nicht zugeben will, daß diese Rathausfrage, die zurzeit viel Staub in unserer Gemeinde aufwirbelte, damit eine glückliche Lösung gefunden hat. Rechts schweift der Blick über Burscheid, das, überragt von seiner Kirche, mit seinen rotbunten Dächern, eingerahmt von farbigem Herbstlaub so recht das idyllische bergische Kleinstädtchen mit seiner Ruhe und Behaglichkeit verkörpert.

Der Weg führt den Hagen hinab. Ueber dem Tale steht die blendende Herbstsonne mit all ihrem Glanz und ihrem Feuer, deren sie im November noch fähig ist. Und daß sie noch belebende Kraft und wohlige Wärme besitzt, das empfinden wir Schritt auf Schritt, den wir weiter gehen. Dort unten auf der Bank am Eisenbahndamm sitzt sogar noch ein altes Ehepaar; sie hat einen Arm um die Lehne geschlagen und schaut aufgerichtet und höchst zufrieden in den blauen Himmel, während er mit seinem Krückstock gedankenvolle Striche über den Boden zieht. Es ist wie im Sommer, da diese Bank und so viele andere, die unser rühriger Verkehrs- und Verschönerungsverein gesetzt hat, bekanntlich die Stammsitze für geruhsame alte Leute sind, nur mit dem Unterschied, daß man den alten Damen, die im Hochsommer auf diesen Bänken ihr Nachmittagsschwätzchen halten, selten ohne eine kleine Handarbeit oder den Strickstrumpf begegnete, die auf einen Nachmittags-Daueraufenthalt schließen ließen, während sie heute froh sind, die Strahlen der Herbstsonne nur noch für ein kurzes Stündchen genießen zu dürfen.

Beim Weitergehen darf man sich die ehemalige Müllkippe allerdings nicht so genau besehen, sie bietet keinen erfreulichen Anblick. Aber sie ist schnell vergessen, denn ein freundliches Wiesentälchen nimmt uns auf. Links liegt vom Herbstgold umsponnen Eschenborn, das einsame, das wie ein Stück aus einem deutschen Märchen anmutet, denn immer glaubt man, Schneewittchen und die sieben Zwerge, oder Rotkäppchen mit dem Wolf, müßten aus der kleinen Türe treten. Ein wohlduftender Tannentunnel dämpft unsere Schritte, die wir hier an diesem schönen Plätzchen tief atmend verlangsamen, und dann treten wir ganz plötzlich wieder hinein in die helle, grelle Farbenpracht des Herbstes. Der Mensch, der mit naturverbundener Einstellung durch dieses schöne Tal, oder überhaupt durch eines der vielen Täler, mit denen unsere Gemeinde so reich bedacht ist, wandert, wird immer wertvolle Eindrücke mit aus diesen stillen Tälern nehmen. Ganz gleich, ob er sie durchwandert, wenn alles grünt und blüht, oder wenn der Herbst sein buntes Werk begonnen, oder der Winter seine Herrschaft aufgerichtet hat. Scheinbar unberührt vom Wandel der Natur und vom Strome der Zeit und ihrer Ereignisse herrscht in diesen Tälern stiller Friede, eine immer gleichbleibende Ruhe und eine Art Weltabgeschlossenheit. Die Zeit, die da oben auf den Höhen die Menschen in wilden Wirbeln erfaßt und aufwühlt, scheint an unseren lieblichen Tälern vorbeizugehen. Die Menschen lieben hier keine großen Veränderungen. So wie es vor Jahren war, ist es heute noch und wird es nach Jahren noch sein. Die alten bergischen Häuser und Häuschen mit ihrem wetterfesten Eichengebälk in den Ortschaften, die teils in und teils an unseren Tälern liegen, werden gut gepflegt und saubergehalten. Man wird kaum ein paar vernachlässigte Häuser darinnen finden. Hier gilt vom Haus das englische Sprichwort: „Mein Haus, meine Burg". Die Wände der Häuser schimmern im hellen Weiß, das Gebälk glänzt schwarz und die Fensterläden sind grün. So ist es überall in unseren Tälern, sei es nun dies Rötzinghofertal, sei es das Dürscheider-, das Geilenbacher-, das Eifgental, oder auf der anderen Seite das Bruchermühler-, das Oesinghauser-, das Murbach-, das usw-tal — man möge entschuldigen, mir fallen sie im Augenblick nicht alle ein, all die vielen reizenden Täler unserer Gemeinde, in denen nun der Herbst seinen Einzug gehalten hat. Bunte Farben leuchten von den Hängen und geben dem Ganzen einen malerischen Rahmen. Astern und Dahlien sind verblüht, die Stengel bereits vom ersten Frost geknickt. Hie und da leuchtet noch eine verspätete Rose. Erdduft steigt empor, vermischt mit moderndem Laub. Langsam löst sich Blatt um Blatt von den Bäumen und wirbelt toll zur Erde. Das große Sterben in der Natur hat begonnen, um doch wieder, im Wandel der Jahreszeiten, neues Leben zu erzeugen. Vereinzelt nur noch hört man den Ruf eines einsamen Vogels.

Man verzeihe die Abschweifung; aber solche Gedanken kommen, wenn man jetzt so einen Herbstbummel durch unsere Gemeinde macht. Doch zurück — zum schönen Rötzinghofertal, wo wir auf unserer weiteren Wanderung rechts oben die schmucke Ortschaft Rötzinghofen erblicken, in der das spitze Dach der alten Ritterburg, die wohl so vieles Interessante aus der bergischen Geschichte erzählen könnte, all die anderen beherrscht. An den Fischteichen vorbei, wo jetzt die munteren Forellen lustig in die Sonnenstrahlen springen und wie Silberfischchen glänzen, da gehen unsere Gedanken zurück in die Jugendzeit. Wir sehen an dieser Stelle noch die alte kleine Badeanstalt und hören die schlurfenden Schritte der Quadratlatschen vom „Fetten Opa", der nach den Rechten sieht und kontrolliert, ob es die Bengels denn nicht gar zu toll treiben. Man hatte Respekt vor ihm, denn er soll seine Jagdflinte stets mit Salz geladen haben. Glückliche Jugend von damals, heute ernste Männer mit tiefen Sorgenfalten, die der Kampf ums Dasein grub. Und wie manch einer weilt schon nicht mehr unter uns, er blieb auf dem Felde der Ehre, oder er wurde abgerufen aus diesem Erdental. Novemberstimmung — Totengedenken packt uns.

Aber zurück zum Leben! So wie für kurze Zeit die Sonne durch die Nebelwände, die über dem Tal gen Bornheim zu liegen, bricht, und neues Leben, neue Hoffnung weckt, so wollen auch wir hoffen und vertrauen, daß auch unserem schwergeprüften Vaterlande einmal wieder die Sonne lacht. In ihren Strahlen glänzen die fallenden Blätter auf wie flirrendes Blattgold oder buntes Konfetti, das von den schwarzgrünen, zitternden Fingern der Aeste magnetisch in der Luft in Schwebe gehalten wird. Auf dem Boden das gleiche Bild, nur liegen die gelben, braunen, roten Kleckse hier ohne Ordnung bunt durcheinander. Dieses Girren der Farben ist so

Die Kundschaft kommt nicht mehr

Häufig genug geschieht es, daß ein neu eröffnetes Geschäft ein paar Wochen lang glänzend geht, plötzlich aber: Kurzschluß. Die Kundschaft bleibt aus. Auch bei alteingesessenen Geschäften ereignet sich dies zuweilen. Ratlos steht der Geschäftsmann mit seinen Ladenhütern da. Was soll er tun? In Amerika, wo man auf alle Fragen eine Antwort weiß oder, wenn man keine Antwort geben kann, eine Statistik aufstellt, ist man diesem plötzlichen Ausbleiben der Kundschaft an die psychologische Wurzel gegangen, indem man eine Statistik verfertigt hat, zu welchen Prozentsätzen verschiedene Motive die Käufer fernhalten. Für die Reklamebesessenheit der Amerikaner, die den etwaigen Käufer bis in den Schlaf verfolgt, ist es charakteristisch, daß man

das Ausbleiben der Kundschaft zu 25 Prozent auf nachlassende Reklame zurückführt.

Diese Zahl dürfte für deutsche Verhältnisse wesentlich zu hoch sein. Von den übrigen 75 Prozent kommen zu je 10 Prozent vier Motive: zunächst ein zu hoher Preis der Waren, dann schlechte Qualitäten, drittens verspätete Lieferung und schließlich das Anbieten von Ware, die nicht sofort lieferbar ist. Zu 8 Prozent rächt sich bitter, wenn man den Kunden zu lange warten läßt. Schuld an der Flucht der Kundschaft hat zu insgesamt 23 Prozent der Verkäufer, und zwar zu 7 Prozent durch Unhöflichkeit, zu 6 Prozent durch übertriebene Aufdringlichkeit, zu 5 Prozent durch schlechtes Vorlegen der Ware, zu 3 Prozent durch mangelnde Warenkenntnis und zu 2 Prozent durch Gleichgültigkeit. Irrtümer machen sich zu 7 Prozent bemerkbar, zu je 6 Prozent der Ersatz einer Ware durch eine andere und die Fehler, die der Kunde selbst macht, aber natürlich nicht einsieht. Auch allgemeine Organisationsfehler tragen zu 6 Prozent die Schuld an der Treulosigkeit des Käufers. Setzt man aber einem Umtausch Widerstände entgegen, so rächt sich dies mit 4 Prozent. Man sieht, die Kundschaft hat ein gutes Gedächtnis! Und wenn auch diese Statistik in amerikanischer Manier übertrieben ist —

einiges wird man auch bei uns daraus lernen können.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Nächtliche Diebesarbeit

Opladen, 19. Nov. In der vorvergangenen Nacht zertrümmerten drei Diebe die seitwärts abgerundete Schaufensterscheibe des Radiogeschäftes Jankowski in der Humboldstraße, entwendeten einen Radioapparat im Werte von 178 RM und verschwanden damit in Richtung zur Neustadt.

Aus der Diebeschronik

Opladen, 19. Nov. Ein junger Bursche von hier hat gestanden, in Leverkusen und Leichlingen drei Fahrräder gestohlen und in Köln verkauft zu haben. Einbrecher die mit einem Kraftwagen gekommen waren, zertrümmerten ein Schaufenster in einem Schneidergeschäft an der Kölner Straße. Ein Wächter der Wach- und Schließgesellschaft verscheuchte die Diebe, die unerkannt entkamen.

Die Unterschlagungen bei den Städtischen Betriebswerken

Leverkusen, 19. Nov. Die Untersuchungen über die Unterschlagungen, die der Angestellte Zimmermann bei den Städtischen Betriebswerken beging, sind nun soweit abgeschlossen, daß die unterschlagenen Summen bei den einzelnen Nebenbetrieben angegeben werden können. Danach hat z. bei der Rheinfähre 1948,70 Mark unterschlagen, bei den Bädern 477,90 Mark, bei dem Verkauf von Altmetall 32,21 Mark, aus Holzverkäufen 196,10 Mark, bei der Fahrradwache 1618,05 Mark. Die Summe die bei der Tankstelle unterschlagen wurde, konnte noch nicht festgestellt werden, da die Unterlagen von der Hamburger Lieferfirma erst noch eingezogen werden müssen.

Einbruch

Wermelskirchen, 19. Nov. In der vorvergangenen Nacht wurde die Bäckerei der Geschwister Steinhaus in Neuenhöhe durch Einbrecher heimgesucht. Die Ausführung des Diebstahls läßt an Frechheit und Dreistigkeit nichts zu wünschen übrig. Das lichtscheue Gesindel brachte sich in den Besitz von Backwaren und Rohmaterialien im Gesamtwerte von über 125 RM.

Kampf um die Straßenreinigungs-Gebühr

Wermelskirchen, 19. Nov. Die mit Wirkung vom 1. Oktober 1932 eingeführte Straßenreinigungsgebühr hat in Hausbesitzerkreisen große Erregung ausgelöst. Die Stadtverordnetenversammlung hat zwar in ihrer letzten Sitzung die Gebührenordnung in seltener Einmütigkeit aufgehoben, doch ist der Beschluß bisher noch unwirksam geblieben, da der Bürgermeister entsprechend der Ankündigung von seinem Beanstandungsrecht Gebrauch gemacht hat. Der Stadtverordnetenversammlung bleibt nunmehr nichts anderes übrig, als die Klage im Verwaltungsstreitverfahren einzureichen, sofern sie es mit der Aufhebung der Verordnung ernst gemeint hat. Wie aus Stadtverordnetenkreisen verlautet, will man es dazu nicht kommen lassen. Man hat vielmehr den Haus- und Grundbesitzerverein veranlaßt, im Auftrage seiner Mitglieder, soweit sie zu den Gebühren herangezogen wurden, Einspruch einzulegen, um im Einspruchsverfahren evtl. vor dem Bezirksausschuß eine Klärung der Rechtsgültigkeit der Ordnung herbeizuführen. Nach Lage der Verhältnisse ist mit einem Klageerfolg kaum zu rechnen.

Landwirte, achtet auf Bodenfunde!

Hückeswagen, 19. Nov. In der Generalversammlung der Hückeswagener Ortsgruppe der Freien Bauernschaft wandte sich Rektor Blankertz in interessanten Ausführungen an die Landwirte, um sie für den Gedanken der Heimatforschung zu gewinnen. Er wies darauf hin, wie durch Zufall die wichtigen vorgeschichtlichen Funde in Höhsiepen und Tefental zutage getreten seien, man müsse annehmen, daß der heimatliche Boden noch weitere Schätze in sich berge. Wenn die Landwirte bei ihren Feldarbeiten auf solche Funde achten würden, könnte der Forschung mancher Dienst erwiesen werden. Herr Blankertz erzählte dann aus der geschichtlichen Entwicklung Hückeswagens und kam zum Schluß auf die Notwendigkeit der Einrichtung eines Hückeswagener Heimatmuseums zu sprechen.

Aus der näheren Umgebung

Remscheid

Die Sprengstoffverbrechen in Remscheid

3 Beteiligte ermittelt

Die Polizei in Remscheid hat drei Personen ermittelt, die im Zusammenhang mit den Sprengstoffanschlägen stehen oder unmittelbar daran beteiligt waren, die in diesem Jahre in Remscheid verübt worden sind. Die Personen wurden dem Richter vorgeführt. Dieser hat gegen sie Haftbefehl erlassen, da ihnen der Besitz einer Sprengstoffmenge nachgewiesen worden ist. Dieser Sprengstoff ist von der gleichen Art wie der bei den Anschlägen verwandte. Die in Rede stehenden Personen sind Anhänger der KPD. Bei einer Haussuchung, die im Verfolg weiterer Ermittlungen in umfassendem Maße durchgeführt wurde, wurden mehrere Personen festgenommen, später aber wieder entlassen. Bei einer dieser Personen wurde eine nicht angemeldete belgische Selbstladepistole mit 14 Schuß vorgefunden und beschlagnahmt, gegen den Besitzer dieser Waffe ein Strafverfahren eingeleitet.

Wuppertal

Ein fetter Prozeß

Wuppertal verliert in allen Instanzen — Objekt 12 500 RM., Kosten 15 000 RM.

In einem Zivilprozeß, den die ehemalige Stadt Barmen im Jahre 1928 gegen den Stadtbaurat zur Nieden angestrengt hatte, hat jetzt das Reichsgericht die von der Stadt Wuppertal gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Dresden eingelegte Revision zurückgewiesen. Bei dem Streit handelt es sich um folgendes:

Im Jahre 1928 wurden Unterschlagungen des damals schon verstorbenen Stadtamtmannes Baltrusch von der Stadtverwaltung Barmen in Höhe von 50 000 RM. bekannt. Die Verwaltung machte den Baurat zur Nieden, der seinerzeit Leiter der Werke der Stadt Barmen und inzwischen Generaldirektor der Leipziger Städtischen Werke geworden war, für 12 500 RM. haftbar und klagte gegen zur Nieden. Die Klage der Stadt Barmen und ihrer Rechtsnachfolgerin Wuppertal wurde in allen Instanzen abgewiesen. Jetzt hat auch das Reichsgericht die Revision als unbegründet verworfen. Die Kosten des Prozesses, der alle materiellen und moralischen Vorwürfe gegen den jetzigen Generaldirektor der Leipziger Städtischen Werke entkräftet, dürften 25 000 RM. betragen.

Düsseldorf

Mehrere Millionen Wertpapiere ....

Börsenmakler Schröder unter der Anklage der Devisenschiebung

Auf Grund des seit mehreren Monaten von der Zollfahndungsstelle geführten Ermittlungsverfahrens ist jetzt gegen den Börsenmakler Schröder von der Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung wegen Devisenschiebung eingeleitet worden. Schröder soll den Verkauf von mehreren Millionen Wertpapieren aus ausländischem Besitz vermittelt haben. Der Erlös der Wertpapierverkäufe ist wieder in das Ausland geschafft worden. Seit Einleitung des Ermittlungsverfahrens war Schröder nicht mehr als Makler an den Börsen zu Düsseldorf und Essen tätig.

Köln

Köln. Stier-Somlos Nachfolger an der Universität. Professor Dr. Carl Schmitt von der Handelshochschule Berlin hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für öffentliches Recht an der Universität Köln als Nachfolger des verstorbenen Professors Stier-Somlo angenommen.

Köln. Fünf Schaufenstereinbrecher festgenommen. In den letzten Wochen hatten im Kölner Stadtgebiet die Schaufenstereinbrüche in erschreckendem Maße zugenommen. Die Diebe benutzten hauptsächlich die Morgenstunden zu ihrem verbrecherischen Treiben. Durch die planmäßig eingesetzten nächtlichen Streifen der Kriminal- und Schutzpolizei ist es jetzt gelungen, fünf dieser gefährlichen Burschen auf frischer Tat zu fassen. Sie sind geständig, sechs Schaufenster- und zwei Schaukasteneinbrüche ausgeführt zu haben. Der Richter hat Haftbefehle gegen sie erlassen.

Köln. Drei Motorraddiebe festgenommen. Auf der Suche nach einem Motorrad, das vor einigen Tagen gestohlen worden war, kam die Polizei auf die Spur einer dreiköpfigen Diebes- und Hehlerbande, die gestellt und festgenommen wurde. Das gestohlene Motorrad konnte dem Besitzer zurückgegeben werden.

Westdeutsches

Langenberg. Im Nebel in den Tod geirrt. Von Jägern wurde am Morgen in der Nähe der Plückersmühle auf dem Bahnkörper Langenberg—Neviges die völlig verstümmelte Leiche eines Mannes gefunden. Es wurde festgestellt, daß es sich um den 47 Jahre alten Invaliden Paul Heß aus Langenberg handelt, der sich wahrscheinlich in dem dichten Nebel verirrte und auf dem Bahnkörper von einem Zuge erfaßt und getötet wurde.

Oelde. Die Bettfedernreinigungsmaschine explodierte. Bei der Reinigung von Bettfedern in der Bettfedernreinigungsmaschine des Manufakturwarengeschäftes Tippkemper explodierte mit lautem Krach plötzlich die schwere Maschine, wodurch große Verwüstungen angerichtet wurden. Vier große und zwei kleinere Schaufensterscheiben wurden zertrümmert. Zwei die Maschine bedienende Personen wurden durch den Luftdruck zur Seite geschleudert, kamen aber glücklicherweise mit dem Schrecken davon.

Wittlich (Eifel). Bürgermeisterwahl. In der Stadtverordnetenversammlung der Kreisstadt Wittlich wurde der bisherige Bürgermeister Deuenhofer, dessen Amt am 1. April 1933 abläuft, mit 10 gegen 6 Stimmen bei einer Enthaltung auf 12 Jahre wiedergewählt.

Das Neueste

Ministerpräsident Held hat sich, wie die „Münchner Neuesten Nachrichten" erfahren, nach Salzburg begeben, wo er Besprechungen mit dem österreichischen Bundeskanzler Dolfuß haben wird.

Die Berliner Kreuz-Zeitung berichtet über kommunistische Terrorpläne, die auf einer Sitzung des Moskauer Polit-Büros erörtert worden sein sollen.

Im Verlaufe des gestrigen Abends war in verschiedenen Teilen von Berlin starke kommunistische Demonstrationstätigkeit zu bemerken.

Bei einem Kommunistenüberfall auf ein nationalsozialistisches Verkehrslokal in Altona wurde durch einen Querschläger ein in der Nähe des Lokals sich aufhaltender 12 Jahre alter Junge ins Herz getroffen und getötet.

Nachdem die Warschauer Verhandlungen zwischen Danzig und Polen über die schwebenden Wirtschaftsfragen gescheitert sind, hat der Völkerbundskommissar dem Präsidenten des Senats und dem Vertreter der Republik Polen in einer Besprechung einen modus vivendi für drei Jahre vorgeschlagen.

In der gestrigen Sitzung der Skupschtina, dem neuen jugoslawischen Parlament, kam es zu einer Schlägerei.

Vor einem Möbelgeschäft in Barcelona wurden gestern zwei Bomben zur Explosion gebracht. 14 Personen wurden verletzt.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz wird am kommenden Montag zu einer Sitzung zusammentreten.

Der Genfer Berichterstatter der „Daily Mail" will aus bester Quelle erfahren haben, daß die japanischen Vertreter in der nächsten Woche der Abrüstungskonferenz weitgehende Seeabrüstungsvorschläge unterbreiten werden.

In Paris wurde ein neuer großer Steuerhinterziehungsskandal aufgedeckt. Diesmal handelt es sich um den Vertreter der Genfer Banque Lombard Odier, einen Grafen de Chabrignac.

Auf der Reede von Toulon sank ein Marinewasserflugzeug. Drei Offiziere sind ertrunken.

In einem Schreiben an den Dekan von Worcester wies Baldwin darauf hin, daß sich durch die deutsche Gleichberechtigungsforderung die Lage auf der Abrüstungskonferenz grundlegend geändert habe. Das unmittelbare Problem sei, wie Deutschlands Forderung befriedigt werden könne, sodaß es zur Abrüstungskonferenz zurückkehre.

Die Erholung des englischen Pfundes, die sich im Spätnachmittagverkehr durchzusetzen vermochte, hatte offizielle Interventionen nicht zur Ursache.

In einem im Bau befindlichen Tunnel unter den Lakeland-Bergen (England) ereignete sich am Freitag-Nachmittag eine schwere Explosion, wobei neun Arbeiter schwer verletzt wurden.

Die Frage der Kriegsschulden bildete gestern den Gegenstand einer Beratung des gesamten amerikanischen Kabinetts.

Nach amtlicher Mitteilung setzt sich der neue amerikanische Kongreß aus 314 Demokraten, 116 Republikanern und 5 Arbeitern und der neugewählte Senat aus 59 Demokraten, 36 Republikanern und 1 Farmarbeiter zusammen.

Die seit sechs Wochen im Ausstand befindlichen Straßenarbeiter von Schanghai versuchten am Freitag das Verwaltungsgebäude der Straßenbahngesellschaft zu stürmen. Beim Herannahen der Polizei wurde mitten unter die Beamten eine Bombe geworfen, durch die 15 Mann verletzt wurden.

Ankauf gezogener Auslosungsrechte der Anleiheablösungsschuld des Reiches

Die bei der Auslosung der am 10. Oktober 1932 gezogenen Auslosungsrechte der Anleiheablösungsschuld des Reiches sind bestimmungsgemäß am 21. Dezember 1932 einzulösen. Wie schon in früheren Jahren werden diese Auslosungsrechte bereits vor dem Fälligkeitstage, und zwar vom 23. November 1932 ab, unter Abzug eines zum jeweiligen Reichsbankdiskontsatz zu berechnenden Diskont, frei von Provision angekauft werden. Der Ankauf der freien Stücke erfolgt durch die Reichsbankanstalten. Inhaber solcher Auslosungsscheine, die vor dem 31. Dezember 1932 in den Besitz des Einlösungsbetrages gelangen wollen, können schon jetzt ihre Stücke der nächstgelegenen Reichsbankanstalt zum Ankauf übergeben. Die Auszahlung des Einlösungsbetrages (unter Abzug des Diskonts) erfolgt nach Prüfung der Stücke vom 23. November 1932 ab. Der Ankauf der ausgelosten Schuldbuchforderungen erfolgt zu denselben Bedingungen durch die Reichsschuldenverwaltung.

betörend, daß der Fuß unwillkürlich stockt, das Auge sich geblendet schließt.

Der grüne Jägersmann, der hier munter und froh unseren Weg kreuzt, ruft uns mit seinem freundlichen „Weidmannsheil" in die Wirklichkeit zurück und gern begleiten wir ihn ein Stück Weges durch den „Limberich", weiß er doch so nett von den Tieren des Waldes zu erzählen, von ihren Gewohnheiten, ihren Eigenheiten. Er kennt jedes Reh, jeden Hasen und jeden Fasan, kennt ihre Lager und hegt und schützt sein Wild wie seine Kinder. Hätten wir doch alle solche Jäger, die in erster Linie Heger wären!

Am Wegesrand, wo die knorrigen Baumstümpfe traurige Reste einstigen herrlichen Hochwaldes sind, rasten wir ein Weilchen und schauen hinab nach Bornheim, wo im Tale die „alte Burg" nur noch kümmerlicher Zeuge ehemaliger Ritterherrlichkeit ist. So in Gedanken versunken eilen die Minuten allzuschnell; schon steigen in den Wiesen die Nebel hoch, es wird kaltfeucht und ungemütlich. Wir beschleunigen unsere Schritte, eilen durch Bornheim und gelangen auf die Straße von Sieferhof nach Kämersheide. Von Lützenkirchen her klingen die Abendglocken herüber, für uns Burscheider ein Zeichen, daß es Regenwetter gibt. Schnell noch einen Blick in die Rheinebene, die im Dunst verschwommen vor uns liegt. Kaum erkennt man die Lichterreihe von Köln, die bei klarem Wetter sonst wie eine Perlenkette schimmert. Wir knüpfen den Mantel fester zu, fassen Tritt und ein flottes Jägerliedchen singend eilen wir durch Kämersheide unserem lieben Burscheid zu, voll und bewegt von den tiefen Eindrücken und den Genüssen, die uns dieser Herbstbummel vermittelte.

So schöne Herbstnachmittagsbummeln können wir in unserer Gemeinde unzählige machen. Ich habe sie ja zum Teil schon oben aufgeführt all die lieblichen Täler, die wir unser eigen nennen. Darum hinaus, so weit es das Wetter eben erlaubt: Du lernst so Deine Heimat kennen und lieben! Dä Bäetes uß däm Dorp.

Das Wetter von heute und morgen

Bewölkungszunahme aber keine nennenswerte Niederschläge, etwas Milderung mit schwachen südlichen bis südwestlichen Winden.

Essen. Ein Lehrmädchen beraubt. Abends gegen 20 Uhr wurde das Lehrmädchen Annemarie E. aus Essen-West am Abzweig der Zorlisstraße von einem unbekannten Mann beraubt. Der Räuber hielt sich mit einem anderen Komplizen im dunklen Teil der Straße auf und ließ das Mädchen an sich vorbeigehen. Hierbei forderte der Räuber unter Vorhaltung einer Pistole die Hergabe der Aktentasche, die das Mädchen bei sich trug. Nachdem der Bursche seinem Opfer die Tasche mit Gewalt entrissen hatte, eilte er mit seiner Beute auf den einige Meter vom Tatort entfernt stehenden Komplizen zu, der zwei Fahrräder bereit hielt, mit denen beide das Weite suchten. In der Tasche befanden sich etwa 180 bis 200 Mark. Auf die Ermittlung der Täter ist eine Belohnung bis zu 50 RM. ausgesetzt.

Hamborn. Schließung von Schulklassen wegen Diphtherieerkrankungen. Von der Schulbehörde sind in der Bergmannskolonie Wehofen zwei Klassen der weltlichen Schule und eine Klasse der kathol. Schule bis auf weiteres geschlossen worden, da die Diphtherieerkrankungen unter den Schulkindern weiter um sich gegriffen haben. Die Zahl der Kinder, die in letzter Zeit in Wehofen an dieser Krankheit gestorben sind, ist inzwischen auf sieben gestiegen.

Münster. Von der Universität. An der Westfälischen Wilhelms-Universität wurde jetzt die feierliche Immatrikulation der Studierenden abgeschlossen. Der neue Rektor, Professor Dr. Keller, gab eine kurze Einführung ins akademische Leben. Insgesamt wurden 909 Studierende neu immatrikuliert. Da 4262 Studierende des Sommersemesters in Münster geblieben sind, zählt die Universität heute 5171 akademische Bürger gegen 7754 im Wintersemester 1931-32.

Teilgeständnis Theißens und Pätzolds

Die Reihe der ausgeführten Verbrechen wächst. — Die Räuberbande von Duisburg nach Essen gebracht

Die Vernehmung der am Dienstagabend festgenommenen Räuber Theißen und Pätzold geht den ganzen Tag weiter. Zu diesem Zweck waren auch Kriminalbeamte aus Essen und Düsseldorf in Duisburg anwesend, um bei der Vernehmung zugegen zu sein. So wurde auch Theißen, in dessen Befinden eine leichte Besserung eingetreten ist, im Krankenhaus aufgesucht und dort einem Verhör unterzogen. Das Ergebnis der bisherigen Ermittlungen war das Geständnis der Verbrecher, Raubüberfälle ausgeführt zu haben, und zwar den Raubüberfall auf einen Düsseldorfer Viehhändler, bei dem 1100 Mark erbeutet wurden, den versuchten Raubüberfall auf das Geldtransportauto des Düsseldorfer Schlachthofes, bei dem fünf Personen durch Schüsse verletzt wurden, den Raubüberfall auf den Kruppschen Kassenboten in Essen und den am 4. d. M. ausgeführten Ueberfall auf die Konsumfiliale der Selbsthilfe in Duisburg. Außer Theißen, Pätzold, Lump und Schumacher sind noch weitere fünf Personen festgenommen worden, die als Hehler in Frage kommen bezw. sich der Begünstigung schuldig gemacht haben. Auf alle Fälle steht jedoch fest, daß den verhafteten Räubern noch eine ganze Reihe Verbrechen zuzuschreiben sind.

Wie die Essener Polizei mitteilt, wurde die Räuberbande am Donnerstagabend von der Essener Kriminalpolizei von Duisburg abgeholt und ins Essener Polizeigefängnis eingeliefert. Umfangreiche Ermittlungen und Vernehmungen zur Aufklärung der einzelnen Raubtaten sind im Gange.

Sprengunglück im Gipsbergwerk

Ein Familienvater tödlich verunglückt — Ein Schlepper lebensgefährlich verletzt

Wie von der luxemburgischen Grenze gemeldet wird, brachen bei einer Sprengung in einem Gipsbergwerk in Schengen in einem Stollen mehrere Stempel. Infolgedessen stürzte die Decke des Stollens ein. Als der Schaden ausgebessert werden sollte, gingen erneut große Gesteinsmassen nieder, die den aus Perl an der Obermosel stammenden deutschen Bergmann Zummer, Vater von 7 kleinen Kindern, töteten. Ein luxemburgischer Schlepper erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Ueber 150 Straftaten

des verhafteten Einbrecherpaares Lamberski und Wienhusen

Zu der Festnahme des Einbrecherpaares Lamberski und Wienhusen in Welper bei Hattingen wird jetzt mitgeteilt, daß den beiden rund 151 Diebstähle und Einbrüche zugeschrieben werden, von denen ihnen die meisten inzwischen nachgewiesen werden konnten. Lamberski und Wienhusen „arbeiteten" in Blankenstein, Hattingen, Welper, Sprockhövel, Nierenhof, Baak, Weitmar, Stiepel und Castrop-Rauxel. Ihre Spezialität waren Einbruchsdiebstähle in abgelegene ländliche Anwesen, Gastwirtschaften, Garagen und Wochenendhäuser.

Lamberski und Wienhusen konnten ihr Treiben 1½ Jahre lang ungestört fortsetzen. Beide genossen einen vorzüglichen Leumund, so daß lange Zeit niemand auf den Einfall kam, in ihnen die Urheber der zahllosen nächtlichen Diebesfahrten, die zu einer Geißel des Ruhrtales geworden waren, zu suchen. Sie gingen nie ohne Handschuhe ans Werk. In einem Versteck unter dem Dach befand sich ein umfangreiches Lager von Diebesgut. Sie können jedoch als überführt angesehen werden. Man wird sie jetzt dem Untersuchungsrichter in Essen übergeben. Die Ermittlungen nach den Hehlern und Helfershelfern gehen weiter.

Hilfsaktion für die größte polnische Textilfabrik

Um eine Schließung der größten polnischen Textilfabrik, der Firma Scheibler-Grohmann in Lodz, zu vermeiden, ist eine Versammlung nach Warschau einberufen worden, an der Vertreter der Regierung und der Gläubiger teilnehmen werden. Durch die Schließung der Werke würden 6000 Arbeiter brotlos werden.

Das Unglück eines deutschen Autobus in Holland

vor der Strafkammer in Amsterdam

Am Freitag fand vor der **4. Großen Strafkammer des Amsterdamer Landgerichts** das gerichtliche Nachspiel zu dem folgenschweren **Verkehrsunfall**, der sich am 26. September d. J. bei der Ortschaft Laren auf der **Automobilstraße Amsterdam—Ampersfort—Oberhausen** mit einem der Personenbeförderung dienenden Lastkraftwagen ereignete.

Der Führer des deutschen Lastkraftwagens, **Michel Eisenhut aus Oberhausen**, hatte sich unter der **Anklage der fahrlässigen Tötung** zu verantworten.

Aus den **Zeugenaussagen** ergab sich kein klares Bild zu der Frage, ob dem Angeklagten wirklich die Schuld an dem Zusammenstoß mit dem Kleinbahnzug beigemessen werden müsse.

Die Sachverständigen, unter denen sich ein Ingenieur der Amsterdamer Verkehrspolizei befand, machten dem Angeklagten dagegen zum Vorwurf, daß er gut hätte warten und seinen Wagen vor der Wegkreuzung zum Stillstand hätte bringen müssen.

Der Angeklagte betonte, daß er nicht zu schnell gefahren sei, wobei er darauf hinwies, daß er für die etwa 25 Kilometer lange Strecke Amsterdam—Laren eine Stunde benötigt habe. Er habe tatsächlich den Zug erst vor der Wegkreuzung erblickt, sodaß es bereits zu spät gewesen sei, um den Wagen zum Stehen zu bringen.

Der Führer des Kleinbahnzuges bemerkte, daß er im Hinblick auf den Umstand, daß die Eisenbahn das Verfahrtrecht vor dem Kraftwagen habe, sich darauf verlassen habe, daß der Kraftwagen abstoppen würde. Im übrigen behauptete er, daß er zurzeit des Unglücks nur eine Geschwindigkeit von 15 Kilometer gehabt habe.

Der Staatsanwalt warf dem Führer des Kleinbahnzuges vor, daß auch er unverantwortlich gehandelt habe, weil er den Zug nicht zum Stehen gebracht habe, obwohl er die Möglichkeit dazu gehabt hätte. Dies ändere aber nichts daran, daß der Kraftwagenführer unvorsichtig gewesen sei. Andererseits sei ihm zu Gute zu halten, daß er mit den Verhältnissen nicht genügend vertraut gewesen sei. Er beantragte eine Gefängnisstrafe von vier Monaten unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft.

Der Verteidiger wies darauf hin, daß dem Kraftwagenführer nicht die Alleinschuld zugemessen werden könne, vielmehr habe der Führer des Kleinbahnzuges, der übrigens mindestens etwa 35 Kilometer gefahren sei, unvorsichtig gehandelt, denn er hätte deutlichere Signale geben müssen. Der Anwalt trat für seinen Klienten für mildernde Umstände ein und beantragte, daß die auferlegte Strafe, falls der Angeklagte überhaupt für schuldig befunden werden sollte, die Dauer der Untersuchungshaft nicht übersteigen möge. Gleichzeitig beantragte er die Entlassung aus der Untersuchungshaft.

Das Gericht zog sich darauf zur Beratung zurück. Der Vorsitzende verkündete, daß **dem Angeklagten sofort seine Freiheit zurückgegeben** werde. Das Urteil wird am 2. Dezember gefällt.

Vom Schmuggel

Schmuggler unter sich — Immer neue Tricks

Vor dem Schöffengericht Gladbach-Rheydt kam eine 12köpfige Schmugglerbande zur Aburteilung, gegen die insgesamt 1½ Millionen RM. Geldstrafe und Gefängnisstrafen von 1 bis 7 Monaten verhängt wurden. Die Verhandlung verlief äußerst erregt. Die Bande, die, wie üblich, vor dem Grenzübertritt Spitze und Verbindungsmann ausgelost hatte, beschuldigte diese beiden Komplizen, die Bande an die Zöllner verraten zu haben.

Das Schmugglerunwesen, das in den unübersichtlichen Wäldern der deutsch-holländischen Grenze einen ganz ungeheuerlichen Umfang angenommen hatte, ist durch die Wachsamkeit der Zöllner in der letzten Zeit stark eingedämmt worden. Trotzdem erfinden die Schmuggler immer neue Tricks. In Amern wurden am Dienstag zwei Schmuggler von einem Zollbeamten im Bremserhäuschen eines von Holland kommenden Güterzuges entdeckt, wo sie zwei Zentner Kaffee verstaut hatten. Auf ähnliche Weise hatte kurz vorher ein Schmuggler versucht, einen zwischen dem Räderwerk eines Güterzuges festgeschnallten Sack Tabak einzuschmuggeln.

Kirchenglocke aus Stahlhelmen

Die Kirchenverwaltung von Dummingsee im Staate Wisconsin (USA.) hat beschlossen, aus dem Metall im Weltkriege erbeuteter deutscher Stahlhelme eine Glocke für die neue Kirche zu gießen. Diesem Entschluß liegt keineswegs eine deutschfeindliche Gesinnung zugrunde; vielmehr hat die Kirchenverwaltung betont, das Läuten Stahlhelmglocke solle dem Gläubigen eine ewige Mahnung sein, die Schrecken des letzten Krieges nicht zu vergessen.

Löwen und Affen als Steuerzahlung

Der Direktor des ungarischen Czaja-Zirkus befindet sich in der unangenehmen Lage, einen erheblichen Steuerrückstand nicht ausgleichen zu können. Was tut er? — Dieser Tage hat er der Behörde 7 Löwen und 13 Affen als Steuerersatz angeboten. Die Tiere sind bereits durch Sachverständige auf ihren Wert hin abgeschätzt worden und werden dem städtischen Zoologischen Garten überwiesen.

Der Sport des Sonntags

Dem Charakter des Sonntags entsprechend, ist das Sportprogramm für das kommende Wochenende nicht sehr umfangreich geworden. Lediglich die Rasensportarten und der Radsport warten mit ihren üblichen Veranstaltungen auf. — Im

Fußballsport

werden in den Landesverbänden die Meisterschaftsspiele größtenteils fortgesetzt, lediglich in Westdeutschland tritt eine kleine Einschränkung ein. Im Bergisch-Märkischen Bezirk werden weitere Pokalspiele ausgetragen, da an dem ursprünglich vorgesehenen Termin, 4. Dezember, der Länderkampf Deutschland — Holland in Düsseldorf stattfindet und daher für Groß-Düsseldorf Spielverbot herrscht. Zwei Spiele von überragender Bedeutung gibt es noch in Westdeutschland. Preußen Münster spielt gegen die bekannte Eintracht-Elf von Frankfurt, während sich der Kölner SC. 99 den schwedischen Landesmeister AIK. Stockholm eingeladen hat. Der westdeutsche Meister Schalke 04 spielt auswärts, und zwar in Bremen, gegen den SV. Werder Bremen, den Tabellenführer des Weser-Jade-Bezirks. In Süddeutschland werden folgende interessante Spiele ausgetragen: Germania Nürnberg — 1. FC. Nürnberg, Sp. Vgg. Fürth — VfR. Fürth, Teutonia München — Bayern München, Wacker München — 1860 München. In Rotterdam absolviert die holländische Fußballelf vor ihrem Kampf gegen Deutschland noch ein Probespiel gegen eine Rotterdamer Stadtmannschaft.

Radsport

Da ist zunächst das erste holländische Sechstagerennen, das am Freitag in Amsterdam begonnen hat und auch deutsche Fahrer am Start sah, zu nennen. Das Interesse für die 145-Stunden-Fahrt ist in dem Nachbarland ungeheuer groß, so daß nicht daran zu zweifeln ist, daß auch das für Rotterdam geplante Sechstagerennen tatsächlich zustande kommt.

Die Dortmunder Westfalenhalle steht im Zeichen des traditionellen Gefallenen-Gedenkrennens, eines Zweistunden-Mannschaftsrennens, das wie üblich den Amateuren vorbehalten ist und eine sehr gute Besetzung gefunden hat. U. a. startet auch der holländische Olympiasieger Egmond. Die Frankfurter Festhalle veranstaltet bereits am Sonnabend ein 100-Kilometer-Mannschaftsrennen. Auf der Pariser Winterbahn wird ein Länderkampf Deutschland — Frankreich für Steher, Flieger und Omniumfahrer aufgezogen, für den auch der Kölner Albert Richter verpflichtet wurde. Erich Möller kommt bereits am Sonnabend einer Verpflichtung der Brüsseler Winterbahn nach.

Amsterdamer Sixdays

Nur drei Tage nach Beendigung des 28. Berliner Sechstagerennens wurde schon wieder der Startschuß zu einem neuen Rennen abgegeben. Am Freitag-Abend gingen auf der neuen Amsterdamer Rennbahn zum ersten Mal die Fahrer auf die 145 Stunden lange Reise. Pünktlich um 22 Uhr gab der alte Sechstagekönig John Stol im Beisein von etwa 4000 Zuschauern den Startschuß ab.

Als Auftakt zu der langen Reise gab es noch einige Amateurwettbewerbe, an denen auch der Kölner Merken mit gutem Erfolg teilnahm. Im Fliegerkampf siegte Merken überlegen vor dem Franzosen Chaillot, dem holländischen Olympiasieger van Egmond und dessen Landsmann van Dyk. Das Punktefahren über 20 Runden holte sich dafür van Egmond, der in der siebten Runde seine Gegner überrunden konnte, vor Merken, Chaillot und van der Linden.

Die erste Amsterdamer Sechstagenacht verlief recht spannend und auch der Besuch ließ keinen Wunsch offen. Die beiden deutschen Kombinationen hielten sich bisher noch etwas zurück. Goebel kam im Anschluß an eine Jagd während der 2-Uhr-Wertung zu Fall. Er kam aber bald wieder und nahm mit verbundenem Arm das Rennen wieder auf. Die Spurts der 2-Uhr-Wertung wurden von Bogert, van Hout, van Nek, Jan van Kempen, Piet van Kempen und Rausch gewonnen, während sich um 4 Uhr Deneef, Jan van Kempen, Pijnenburg, van der Heyden, Bogert und Jan van Kempen in den Erfolg teilten.

Um 6 Uhr heute Morgen holländischer Zeit war der Stand des Rennens folgender:

1. Jan van Kempen-Bogert 45 Punkte
2. Charlier-Deneef 26
3. van Nek-van Hout 19
4. Guimbretiere-Peix 1

eine Runde zurück

5. Piet van Kempen-Pijnenburg 37
6. Braspenning-Wals 10

zwei Runden zurück

7. Rausch-Hürtgen 28
8. Goebel-Schorn 20

drei Runden zurück

9. Wambst-Broccardo 5

vier Runden zurück

10. Dinale-di Pacci 13

fünf Runden zurück

11. van der Heyden-van den Horst 14
12. Rielens-van Buggenhout 10.

Städtische Bühnen Köln

Opernhaus

Sonntag Evangelimann, 19—21.15; Montag Gastspiel der Essener Tanzbühne, Der grüne Tisch, 20—22; Dienstag Die Zauberflöte, 19.30—23; Mittwoch Othello, 20—23; Donnerstag Friedemann Bach, 20—22.30; Freitag Rienzi, 19.30—22.30; Samstag Die Fledermaus, 19.30—22.45; Sonntag 5. Fremdenvorstellung Othello, 15,30—18.30; Undine, 20—23; Montag und Dienstag geschlossen.

Schauspielhaus

Sonntag Der General und das Gold, 20—22.15; Montag Cosi fan tutte, 20—23; Dienstag Gastspiel des Deutschen Theaters Berlin, Rose Bernd, 20—22.30; Mittwoch und Donnerstag Der General und das Gold, 20—22.15; Freitag, Gastspiel des Deutschen Theaters Berlin, Rose Bernd, 20—22.30; Samstag Wenn wir Toten erwachen, 20—22.30; Sonntag Vor Sonnenuntergang (in Anwesenheit des Dichters Gerhart Hauptmann) 19—21.30; Montag Vor Sonnenuntergang, 20—22.30; Dienstag, Gastspiel Tilla Durieux, Der Schatten, 20 Uhr.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 20. November 1932

Evangelische Gemeinde Burscheid

Totenfest.

9 Uhr vorm. Vorbereitung und Feier des heil. Abendmahls — Pastor Berg.
10 Uhr vorm. Hauptgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchors — Past. v. Scheven.
11,15 Uhr vorm. Kindergottesdienst — Past. v. Scheven.
4,15 Uhr nachm. Andacht auf dem Friedhof unter Mitwirkung des Olberger Musikvereins.
Dienstag, 3 Uhr nachm. Frauenverein in Hilgen.
Dienstag, 7 Uhr abends Jungmädchenverein.
Dienstag, 8,30 Uhr abends Kirchenchor.
Donnerstag, 3 Uhr nachm. Frauenverein in Burscheid.
Donnerstag, 8,30 Uhr abends Bibelstunde.

Katholische Pfarrgemeinde Burscheid

7,20 Uhr Frühmesse mit Predigt mit hl. Kommunion der Schulkinder, der Jungfrauenkongregation und des Pfarrcäcilienvereins.
10 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt.
3 Uhr nachm. Pfarrandacht.

Werktags ist die hl. Messe morgens um 7,30 Uhr. Montag Jahrgedächtnis. Dienstag Schulmesse. Mittwoch Seelenamt.

Kirchenverwaltung. Am 15. November war die 3. Rate der Kirchensteuer fällig. Im Interesse der Mitarbeiter und Lieferanten bitten wir um gefl. Einzahlung.

Freie evangelische Gemeinde Burscheid

9,30 Uhr vorm. Erbauungsstunde.
11 Uhr vorm. Sonntagsschule.
Montag-Abend 8 Uhr Gebetstunde.
Dienstag-Abend 8 Uhr Jugendbund.
Mittwoch-Abend 8 Uhr Bibelstunde.
Samstag-Abend 8 Uhr Gesangstunde.

Freie evangelische Gemeinde Hilgen

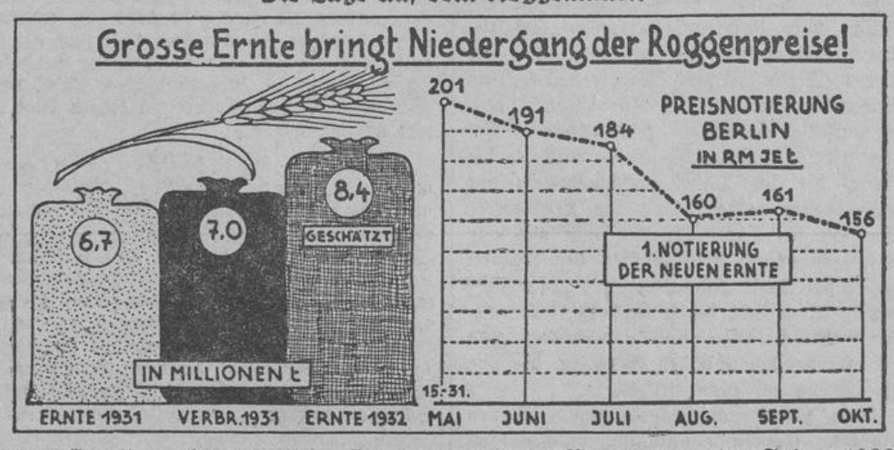
9,30 Uhr vorm. Bibelbesprechstunde.
11 Uhr vorm. Sonntagsschule.
Die Betstunde am Nachmittag fällt aus.
Donnerstag-Abend 8 Uhr Gebetstunde.
Samstag-Abend 8 Uhr Männerchor.

Evang. Kirchengemeinde Neuenhaus-Hilgen

Totenfest.

10 Uhr vorm. Gottesdienst — Pastor Dr. Eickmann. Im Anschluß an den Gottesdienst Vorbereitung und Beichte und Feier des heiligen Abendmahles.
11,30 Uhr vorm. Kindergottesdienst.
2 Uhr nachm. bläst der Posaunenchor auf dem Friedhof.
Montag-Abend 8,30 Uhr Lauten-Kränzchen.
Montag-Abend 9 Uhr Gymnastik.
Dienstag-Abend 8,30 Uhr Jungfrauenverein.
Mittwoch-Abend 8,30 Uhr Wandergruppe.
Freitag-Abend 8 Uhr Turnkursus des Männer- und Jünglingsvereins.
Samstag-Abend 8,30 Uhr Posaunenchor.

Die Lage auf dem Roggenmarkt



Auf dem Getreidemarkt wiederholen sich gegenwärtig die Vorgänge von den Jahren 1928/29: die Roggenernte ist so groß, daß sie den Verbrauch weit übersteigt, und die mangelnde Absatzmöglichkeit läßt die Preise absinken. Trotz der Bemühungen des Reichs, durch Aufkauf größerer Mengen Roggen — die dann den nordwestdeutschen Viehmästern verbilligt zur Verfügung gestellt werden — die Preise wieder in die Höhe zu treiben, sinken, wie aus unserem Schaubild deutlich zu sehen ist, die Preise unaufhaltsam

Rundfunkprogramm der Woche

vom 20. bis 26. November

Gleichbleibende Tageseinteilung

6,45 Leibesübungen
7,00 Frühvorhersage
Morgenkonzert
8,00 Frühvorhersage
9 45 Frauengymnastik
10,00 Erste Meldungen
10,15 Mensch und Welt
für Arbeitslose
12,00 Konzert
13,15 Wetterbericht
Mittagsmeldungen
15,30 Wirtschaftsdienst
19,00 Wetterbericht
Sportvorschau
19,55 Abendmeldungen
22,00 (und später) Letzte Meldungen, über das geistige Leben und Sport

SONNTAG

7.00: Choral.

7.03—8.15: Hamburger Hafenkonzert.

8.15—8.25: Landwirtschaftliche Rundschau.

9.00—9.05: Uebertragung des Geläutes aus der Trinitatiskirche, Köln.

9.05—10.00: Evangelische Morgenfeier. Leitung und Ansprache: Pfarrer Meyer, Langenberg-Rhld., Evangel. Kirchenchor Langenberg-Rhld., Leitung: Musikdirektor Gustav Mombaur, Langenberg-Rhld. Solisten: Paula Alvermann, Alt, Langenberg-Rhld., das Solo-Frauenquartett der evangel. Gemeinde Langenberg-Rhld., am Flügel: Gustav Mombaur.
1. Präludium über: Befiehl du deine Wege, Raphael. 2. Chor: Gib dich zufrieden und sei stille, Bach 1685—1750. 3. Liturgie: Matth. 5, 4. — Ps. 126, 5—6. 4. Altsolo und Chor: Ehre sei dem Vater, Pfalz Neuburg 1557. 5. Liturgie: Ps. 39, 5—8. 6. Solo-Frauenquartett: Kyrie eleison, Nicolai 1810—1849. 7. Liturgie: Ps. 84, 2—3, 5. 8. Altsolo und Frauenquartett: Ehre sei Gott in der Höhe, nach Joh. Spangenberg, 1545. 9. Liturgie: Ebr. 13, 14. — 1. Kor. 15, 51—57. 10. Chor: Halleluja, Grell 1800—1886. 11. Liturgie: Unser Glaube mit Worten Heiliger Schrift. 12. Chor: Amen, preuß. Agende 1822. 13. Altsolo: Komm, süßer Tod, Bach. 14. Ansprache über 1. Joh. 2, 25. 15. Altsolo: So wünsch ich mir zu guter Letzt, Bach. 16. Liturgie: Segenswunsch (1. Ptr. 5, 10—11). 17. Chor: Ach, Herr, laß dein lieb Engelein, aus der „Johannes-Passion", Bach.

10.15—10.35: Besuch am Krankenbett.

11.00—11.20: Lebende Dichter. Martin Beheim-Schwarzbach: Der Tod und der Schachmeister.

11.20—11.30: Musik der Woche. Hans Ebert.

11.30—12.00:

BACH-KANTATE

Kantate zum Totensonntag
„Wachet auf, ruft uns die Stimme"
von Johann Sebastian Bach
Das Stadt- und Gewandhausorchester zu Leipzig / Der Thomanerchor
Solisten: Amalie Merz-Tunner (Sopran), Wilhelm Ulbricht (Tenor), Alfred Paulus (Baß), Professor Günther Ramin (Orgel), Friedbert Sammler (Cembalo), Professor Edgar Wollgandt (Violine), Herbert Karger (Oboe)
Leitung: Thomaskantor D. Dr. Karl Straube

12.00—12.25: Die Welt auf der Schallplatte. Wilhelm Ziesemer: Ausflug zum Montserrat.

12.30—13.30: Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkrieges, veranstaltet vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen.
1. Cavatine aus dem Streichquartett op. 130, Beethoven (Steiner-Quartett). 2. Gedenkworte (Bundesvorsitzender Christ. Pfändner). 3. „Komm, süßer Tod", Bach (Berliner Aerztechor, Dirigent: Dr. Kurt Singer). 4. Requiem, Hebbel (Ursula van Gaarden). 5. Die Schlacht, Schiller (Robert Müller). 6. Aus „Der Wanderer zwischen beiden Welten". Flex (Ursula van Gaarden — Robert Müller). 7. Amen (Antwort der Toten), Thrasolt (Robert Müller). 8. Lento assai, cantate e tranquillo aus op. 135, Beethoven (Steiner-Quartett). 9. a) „Ich hatt einen Kameraden", Volkslied, bearb. von Ochs; b) Die Ehre Gottes, Beethoven (Berliner Aerztechor, Dirigent: Dr. Kurt Singer)

13.30—14.30: Mittagskonzert. Das Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks (Rhein, Schwartz, Ringnalda, Grote), Ernst Grote (Cello).
1. Streichquartett d-moll, Mozart. 2. Quintett in C-dur, Schubert.

14.30—14.50: Fertigkeitsübungen für Kurzschriftler (80, 100, 120 Silben): Hans Molitor.

14.50—15.10: Neue Bücher für den Landwirt: Dr. Baur

15.20—15.35: Die Frau des Toten, Erzählung: Oskar Wöhrle.

15.35—15.55: Männer der deutschen Geschichte. Dr. Gottfried Adolf Krummacher: Carl von Clausewitz.

16.00—16.30: Aus der Welt des Tieres. Professor Dr. Bastian Schmid: Das Leben im Wasser.

16.30—17.35: Vesperkonzert (Wolf).
1. Hamlet-Ouverture, Gade. 2. Aus der Poetischen Suite, Dvorak (Pastorale / Romanze / Menuett). 3. Dem Andenken Beethovens, Fantasie, Urbach. 4. a) Lyrische Vision, Mascagni; b) Serenade, Renée. 5. Präludien, sinfonische Dichtung, Liszt.

17.35—17.55: Paula Becker-Modersohn (zum 25. Todestag): Albert Theile.

18.00—19.00: Elisabeth-Feier aus der St.-Elisabeth-Kirche zu Bonn.
1. Orgelvorspiel. 2. Einführende Worte. 3. Chorgesang: Die Seligpreisungen aus dem Oratorium „Christus", für Solo, achtstimmigen Chor und Orgel, Liszt. 4. „An die heilige Elisabeth" (I.), Weinrich. 5. Chorgesänge aus dem Jahre 1898, Verdi: a) Ave Maria (Gegrüßt seist du, Maria), für gemischten Chor a cappella; b) Laudi alla Vergine Maria (Lobgesang an die Jungfrau Maria) aus dem letzten Gesang des „Paradiso" von Dante, für vier Frauenstimmen a cappella. 6. „An die heilige Elisabeth" (II.), Weinrich. 7. Chorgesänge aus dem Oratorium „Die Legende von der heiligen Elisabeth", für Chor und Orgel, Liszt (Elisabeth, die Wohltäterin / Bestattung und Verherrlichung der Heiligen). 8. Glockengeläute.

19.00—19.20: Das westdeutsche Handwerk. Universitätsprofessor Dr. Kuske: Geschichtlicher Aufbau und Eigenart des westdeutschen Handwerks.

19.20—19.45: Lebende Dichter. Hans Carossa: Aus eigenen Schriften.

20.00: Missa solemnis von Ludwig van Beethoven. Solisten: Käthe Heidersbach (Sopran), Ruth Fisch-Arndt (Alt), Louis van Tulder (Tenor), Ewald Kaldeweier (Baß).

Funkstille

Königswusterhausen

11.30: Reichssendung aus Leipzig: Kantate zum Totensonntag. „Wachet auf, ruft uns die Stimme", von Johann Sebastian Bach.

12.30: Aus dem Plenarsitzungssaal des Reichstages: Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkrieges.

14.30: Aus dem Berliner Dom: Orgelmusik von Joh. Seb. Bach.

15.45: Orchesterkonzert.

17.15: Zur Erinnerung an eine große Sängerin: Gertrud Bindernagel.

19.00: Der Toten Tanz. Ein Spiel nach mittelalterlichen Texten.

20.10: Uebertragung aus Köln: Missa solemnis von Ludwig van Beethoven.

Gegen 21.00: Intermezzo: Uraufführung: „Volk wie es weint und lacht"
4 Hörizenen von Wilhelm Schmidtbonn
5. Melodien aus der Operette „Der Tenor der Herzogin" von Künneke. 6. Ja, so küßt sie, die Dubarry, Lied aus der gleichnamigen Operette von Mackeben. 7. Automobilmarsch aus der Operette „Die Dollarprinzessin" von Fall.

22.30—24.00: Nachtmusik und Tanz (Eysoldt).

Königswusterhausen

20.00: Aus Köln: Operettenmusik.

21.45: Aus dem Hotel Hungaria, Budapest: Zigeunermusik.

22.45: Deutscher See-Wetterbericht.

Anschl. bis 24.00: Von Hamburg: Deutscher Tanz von 1900 bis 1932.

MONTAG

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

11.10—11.20: Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Professor Edmund Josef Müller: Rhythmische Gymnastik.

11.25—12.00: Schulfunk für Schüler vom 8. bis 11. Lebensjahre. Wilhelm Matthiessen erzählt Tiergeschichten für die Kleinen.

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert, Leitung: Gustav Görlich.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).

15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Kinder vor dem Mikrofon.

16.20—17.00: Jugendfunk. 1. Fritz Feickert: Von Bauplänen. I. Wir zeichnen einen Baugrundriß. (Material: Millimeterpapier oder Papier mit quadratischen Feldern, Bleistift und Gummi.) 2. Heinz Raasch: Werkarbeit für die Jugend. Bunte Faltsterne.

17.00—18.00: Vesperkonzert (Schallplatten).

18.00—18.20: Künstlerische Frauenberufe. Juliette Lukas: Die Kunstfotografin.

18.20—18.40: Sozialhygienische Tagesfragen. Stadtarzt Dr. Paetsch: Gesundheitliche Gefahren im Verkehr mit dem Publikum und ihre Verhütung.

19.00—19.20: Natur und Geist. Universitätsprofessor D. Dr. Johannes Verweyen: Erziehung zur Form.

19.25—19.45: Weltwirtschaftliche Tagesfragen. Dr. Hellmuth Bauer: Krisenabwehr in der französischen und englischen Industrie.

19.45—19.55: Gedichte: Joseph Oberkofler.

20.00: Hausmusik.
I. Alte Musik. Ansprache: Prof. Max von Schillings. Trio-Sonate g-moll, Rosenmüller (Prof. Klingler — Richard Heber — Ernst Silberstein — Cembalo: Prof. H. Schubert). Zwei Arien mit Streicherbegleitung, Krieger (Lotte Leonard). II. Klassisch-romantische Musik. Ansprache: Arnold Ebel. Streich-Trio F-dur, Haydn (Prof. Klinger — Richard Heber — Ernst Silberstein — Cembalo: Prof. H. Schubert). Drei Lieder, Schubert/Schumann (Lotte Leonard). III. Zeitgenössische Musik. Ansprache: Prof. Dr. Hans Mersmann. Klavierstücke, Reger/Toch (Hans Erich Riebensahm). Sonatine für Sologeige und Streichquintett, Herrmann (gespielt von Musikliebhabern).

21.15: Worüber Völker lachen. Skandinavien und Dänemark, mit Beiträgen von Holberg, Andersen, Hahl, Wied, Strindberg, Munthe, Rung, Zetterström u. a. und verbindender Musik skandinavischer und dänischer Autoren. Mitglieder der Stadttheater Münster und Dortmund. Verbindende Worte Hans Meyen. Spielleitung: Haslinde.

22.20—24.00: Nachtmusik (Wolf).

Königswusterhausen

20.00: Hausmusik.

21.30: Verliebt, verlobt, verheiratet. Schwäbische Volksliederstunde mit Bauernmusik.

22.45: Deutscher See-Wetterbericht.

Anschl. bis 24.00: Vom Dachgarten des Café Berlin: Tanzmusik; Kapelle Adalbert Lutter.

DIENSTAG

10.10—10.45: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Lippe Detmold, eine wunderschöne Stadt. Volkstum im östlichen Westfalen (nach dem Manuskript von Hermann Tölle).

11.20—12.00: Schallplattenkonzert.

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert aus Frankfurt.

13.00—14.30: Mittagskonzert.

15.50—16.20: Kinderstunde. Marta Walter erzählt Märchen.

16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.

16.30—17.00: Kernfragen des fremdsprachlichen Unterrichts der höheren Schule. Universitätsprofessor Dr. L. Spitzer: Corneille und Racine. Die Einheit von Wort und Werk (2).

17.00—18.15: Volkstümliche Kammermusik. Mitwirkende: Selma Lindenberg (Mezzosopran), Eva Klein-Franke (Violine), Matthias Durben (Cello), Otti Kersten, Egbert Grape (Klavier).
1. „Jauchzet Gott, alle Lande", für Mezzosopran, zwei Violinen, Cello und Klavier, Weiland (Selma Lindenberg, Eva Klein-Franke, Matthias Durben, Otti Kersten). 2. Zwei Sätze, Bourrée und Menuett, aus der Suite für Flöte und Klavier in G-dur, Händel (Egbert Grape). 3. Klaviersolo: Sonatine G-dur (Werk 49, Nr 2), Beethoven (Egbert Grape). 4. Sonatine für Klavier und Violine, Schubert (Otti Kersten, Eva Klein-Franke). 5. Drei kleine Stücke für Klavier zu vier Händen (aus Werk 60), Weber (Egbert Grape, Otti Kersten). 6. Schottische Volkslieder, für Mezzosopran, Violine, Cello und Klavier, Haydn (Selma Lindenberg, Matthias Durben, Otti Kersten).

18.15—18.45: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.

19.00—19.20: Für den Landwirt. Diplom-Landwirt Maria Müller: Zweckmäßige Gestaltung des ländlichen Haushaltes.

19.20—19.30: Zehn Minuten Funknachrichten.

19.30—19.55: Kleine Reise in die Wallonie: Oskar Richardt.

20.00—20.30: Von der Flöte zur Pauke: Hans Ebert.

20.30—22.00:

BADEN

Funkstille

Königswusterhausen

20.00: Aus der St.-Bonifatius-Kirche, Berlin: Klassische Motetten. Die vereinigten katholischen Kirchenchöre Groß-Berlins (750 Sänger und Sängerinnen).

20.30: Unterhaltungskonzert: Berliner Konzert-Verein.

22.15: Nachtmusik der Tanzkapelle der Stuttgarter Philharmoniker.

23.00—24.00: Nachtmusik des Frankfurter Rundfunkorchesters.

MITTWOCH

9.15—9.40: Frau und Recht. Grete Stoffel: Wirkungen der Ehe im allgemeinen (2).

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

11.10—11.20: Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Professor Edmund Josef Müller: Rhythmische Gymnastik.

11.25—12.00: Musikalischer Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Musikinstrumente erzählen von fremden Ländern und Völkern (4). Dr. Max Koliniki: Von den Harfen der ägyptischen Sonnentempel und anderen sonderbaren Saiteninstrumenten.

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert der Kapelle Ben Berlin.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).

15.50—16.20: Kinderstunde. Das Kölner Hänneschen-Theater gibt eine Vorstellung.

16.20—16.35: Die Welt im Buch.

16.35—17.00: Kinder der Grenze (2): B. Schiffers-Davringhausen.

17.00—18.15: Vesperkonzert. Helene Guermanova (Alt), Toni Faßbender (Violine), ein Kammerorchester unter Leitung von Hermann Spitz.
1. Konzert in a-moll, Vivaldi. 2. Zwei Volkslieder: a) Lebensgenuß; b) Der Mai, der lustige Mai (Helene Guermanova). 3. Concerto grosso in d-moll, Händel. 4. Zwei Volkslieder: a) Mein Schatz, der ist auf die Wanderschaft hin; b) Sitzt a klans Vogerl im Tannenwald (Helene Guermanova). 5. Konzert in G-dur, Haydn (Solist: Toni Faßbender). 6. Fuge in Es-dur, Reger.

18.15—18.45: Meister des Reiseberichts. Joseph Bernhardt: Blick auf Sizilien.

19.00—19.20: Ungedruckte Dichter. Wilhelm Kohl: Zwei Erzählungen.

19.20—19.35: Vor allem Gesundheit. Klara Leineweber: Der Familienkochtopf.

19.35—19.55: Sozialpolitische Tagesfragen. Landesrat Dr. Szaikowski: Was leistet der Landesfürsorgeverband?

20.00—20.50: Leichte Musik. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn.
1. Ouverture zur Operette „Die schöne Galathee", Suppé. 2. Fantasie aus der Oper „Tosca", Puccini. 3. Melodien aus der Operette „Die Geisha", Jones. 4. Was die Donau erzählt, Walzer-Potpourri, Morena. 5. Korallenlippen, Polka-Mazurka, Lehar. 6. Mutig voran, Galopp, Joh. Strauß.

20.50—21.10: Die Welt auf der Schallplatte: Kinder singen in aller Welt.

21.15: Konzert mit Pablo Casals. Leitung: Sir Henry Wood.
1. Ouverture zur Oper „Berenice", Händel. 2. Sinfonie Nr. 35 in D-dur (Haffner-Sinfonie), Mozart. 3. D-dur-Konzert für Cello und Orchester, Haydn (Pablo Casals).

22.30—22.50: Tanzmusik aus dem Mayfair Hotel, London, Kapelle: Ambrose.

22.50—23.15: Nachtmusik. Austin Egen, Paul O'Montis, Franz Grothe; die Kapellen: Weber und Gimpel.

23.15—24.00: Tanzmusik aus dem Mayfair Hotel, London, Kapelle: Ambrose.

Königswusterhausen

19.40: Aus dem Hotel Esplanade, Berlin: Unterhaltungsmusik; Kapelle Barnabas von Geczy.

21.15: Aus London: Konzert. Solist: Pablo Casals (Cello).

22.45: Deutscher See-Wetterbericht.

Anschl. bis 24.00: Aus dem Hotel „Mayfair", London: Tanzmusik.

DONNERSTAG

9.00—9.45: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender. Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Leitung: Schulrat Gröndahl. Up ewig ungedeelt Fahrt durch verlorenes Land.

11.25—12.00: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Englische Unterhaltung.

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert des Scharfschen Konzert-Orchesters, Leitung: Michael Bayer.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Wolf).

15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Eine Plauderei über Puppen.

16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.

16.35—17.00: Pädagogische Führer der Gegenwart. Professor Dr. Alois Fischer (3).

17.00—18.15: Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter, Solist: Dr. Raoul von Koczalski (Klavier).
1. Klavierkonzert f-moll, Chopin (Raoul von Koczalski). 2. Totentanz, Saint-Saëns. 3. Klavierkonzert e-moll, Chopin (Raoul von Koczalski).

18.20—18.40: Aus Frauenbüchern und Frauenzeitschriften. Marie Theres van den Wyenbergh: Bücher für junge Mädchen.

19.00—19.20: Spinoza zum 300. Geburtstag: Privatdozent Dr. Robert Heiß.

19.20—19.30: Vom Tage

19.30—19.55: Wirtschaftspolitische Umschau. Dr. Georg Berger: Neuere wirtschaftliche und soziale Gesetzgebung im ausländischen Bergbau.

20.00—22.00: Operettenmusik. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Ltg.: Eysoldt.
1. Ouverture zur Operette „Die schöne Helena" von Offenbach 2. Melodien aus der Operette „Das Hollandweibchen" von Kalman. 3. a) Ob du mich liebst, Lied aus der Operette „Nakiris Hochzeit" von Lincke; b) Auf der Lagune, aus der Operette „Casanova" von Lincke. 4. Ballsirenen, Walzer a. d. Operette „Die Lustige Witwe" von Lehar.

Gegen 21.00: Intermezzo: Uraufführung: „Volk wie es weint und lacht"
4 Hörizenen von Wilhelm Schmidtbonn
5. Melodien aus der Operette „Der Tenor der Herzogin" von Künneke. 6. Ja, so küßt sie, die Dubarry, Lied aus der gleichnamigen Operette von Mackeben. 7. Automobilmarsch aus der Operette „Die Dollarprinzessin" von Fall.

22.30—24.00: Nachtmusik und Tanz (Eysoldt).

Königswusterhausen

20.00: Aus Köln: Operettenmusik.

21.45: Aus dem Hotel Hungaria, Budapest: Zigeunermusik.

22.45: Deutscher See-Wetterbericht.

Anschl. bis 24.00: Von Hamburg: Deutscher Tanz von 1900 bis 1932.

FREITAG

9.45—10.00: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

10.10—10.40: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Szenen aus „Pygmalion" von Bernard Shaw.

11.10—11.20: Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Professor Edmund Josef Müller: Rhythmische Gymnastik.

11.25—12.00: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Professor Andres: Geheimkulte bei primitiven Völkern.

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).

15.50—16.20: Kinderstunde. Achtung, Puppenmütter! Wir schneidern zusammen mit einer Schneiderin (5).

16.20—17.00: Jugendfunk. 1. Rektor Simon: Ein Fluß wird zum Herzog ernannt. Erzählung von Günther Eich. 2. Lehrer Breuer: Lehrgang des Schachspiels. VII. Wie ziehen die Springer? Der Rösselsprung.

17.00—18.15: Vesperkonzert. Leitung: Erich Kloß.

18.20—18.40: Künstlerische Frauenberufe. Juliette Lukas: Die Schriftstellerin

19.00—19.15: Der westfälische Lebensraum. Margarethe Windhorst: Das Jahr des Gartens (Gedichte).

19.15—19.55: Stadt und Land. Zusammenarbeit zwischen Handel, Industrie und Landwirtschaft. (Schacht — Siemon — Stein — Tigges.)

20.00—20.15: Worüber man in Amerika spricht.

20.15—20.55: Meister ihres Fachs.

21.00: Wald und Welt. Josef Eichendorff. Gestaltet in seinem eigenen Werk (zum 75. Todestag am 26. November 1932).

22.30—24.00: Nachtmusik und Tanz (Eysoldt).

Königswusterhausen

20.00: Worüber man in Amerika spricht (Kurt G. Sell) (Wachsplatten).

20.15: Aus der Berliner Philharmonie: Konzert der Berliner Liedertafel.

21.10: Von Breslau: Eichendorff. Zum 75. Todestage des Dichters. Hörfolge von Friedrich Castelle.

22.45: Deutscher See-Wetterbericht.

Anschl. bis 24.00: Tanzmusik, Kapelle Leo Bermann.

SAMSTAG

9.00—9.30: Aus der Arbeit der ländlichen Fortbildungsschule im Kreise Adenau. Leitung: Schulrat Grafen. Der Lehrplan der einzelnen Fächer unserer Fortbildungsschulen und das Unterrichtsverfahren.

12.00—12.50: Schallplattenkonzert.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Wolf).

14.35—15.25: Wochenendkonzert (Schallplatten).

15.50—16.10: Kinderstunde. Els Vordemberge: Wir spielen und singen.

16.10—16.30: Das Jugendbuch. Laurenz Kiesgen: Bilderbücher für die Kleinsten.

16.30—17.00: Englisch. Oberstudienrat Professor Hase.

17.00—18.15: Vesperkonzert des Mandolinen-Orchesters „Rheinperle" Bonn 1919, Leitung: Heinrich Mager, Solistin: Hanni Hüttenes (Sopran).
1. Frühlingszauber, Dittmann. 2. Abendständchen, Ritter. 3. Aus Vogtlands Wäldern, Walzer, Pöhland.
Intermezzo: Das Lied der Völker.
Hanni Hüttenes (Sopran). 1. Wenn ich ein Vöglein wär (deutsch). 2. Stanotte (italienisch). 3. Under the Greenwood Tree (englisch). 4. Canto de la Sierra de Cameros (spanisch). 5. L'amour de moi (französisch). 6. Old folks at home (amerikanisch). 7. Ruhig fließt die Maros (ungarisch). 8. Nicht der Wind rauscht (russisch).
4. Die Mühle im Schwarzwald, Charakterstück, Eilenberg-Kollmanek. 5. Unter der Dorflinde, Potpourri, Ritter. 6. España, Marsch, Grevetti-Wölki.

18.20—18.40: Sozialpolitische Tagesfragen. Landesrat Wingender: Notwendige Gesetzesänderungen zum Schutze der Jugendlichen vor sittlichen Gefahren.

19.00—19.20: Natur und Geist. Professor Dr. Friedrich Schneider: Natur und Geist in der Erziehung.

19.20—19.30: Vom Tage.

19.30—19.55: Weltpolitische Streiflichter. Dr. Paul Rohrbach: Gespräche im Ausland.

20.00: Oeffentlicher Lustiger Abend zum Besten der Winterhilfe des Westdeutschen Rundfunks in Recklinghausen.

22.50—24.00: Nachtmusik auf Schallplatten.

24.00—1.00: Meister des Jazz.

Königswusterhausen

20.00: Aus Frankfurt: „Robert der Teufel". Oper von G. Meyerbeer.

22.45: Deutscher See-Wetterbericht.

Danach: Aus dem Eden-Hotel, Berlin: Tanzmusik, Kapelle Oscar Joost.

23.30—1.30: Aus der Staatsoper Unter den Linden: Wohltätigkeitsveranstaltung.

Diese Ausgabe umfaßt 18 Seiten
einschl. „Der Sonntag"
Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Hans Helbings spätes Glück

Roman von J. Schneider-Foerstl — Urheberrechtschutz durch Verlag Oskar Meister-Werdau

17

Sie fand kein Wort. Draußen fuhr das Auto vor, sie hörte wie ihr Mann mit dem Chauffeur sprach, dann noch ein entferntes Hupensignal, sonst nichts mehr.

Als Lene etwas später nach Hause kam, lag die junge Frau ihres Doktors im Flur, die Augen geschlossen, das Gesichtchen blaß, wie eine Sterbende.

„Frau Doktor! — Liebe Frau Doktor!" rief sie niederkniend.

Sie holte frisches Wasser aus der Küche, rieb ihr damit Schläfe und Stirne und netzte ihren Mund. Elisabeth schlug erstaunt die Augen auf. Ein Lächeln trat in ihr Gesicht.

„Lene, ich habe so schwer geträumt! Wo ist denn mein Mann?"

„Ich habe ihn fortfahren sehen," sagte die alte Treue, „und dachte, sie könnten sich fürchten allein in dem großen Haus. Da bin ich rasch heimgegangen."

Nun wußte Elisabeth Karsten wieder, daß sie nicht geträumt habe.

„Ich bringe Sie zu Bett, Frau Doktor!" sagte Lene besorgt.

„Lassen Sie nur Lene!" lächelte Elisabeth tapfer, „ich bin schon wieder ganz wohl. Sagen Sie meinem Manne nichts, wenn er nach Hause kommt. Bis morgen verschlafe ich alles!"

Sie stand kaum einige Minuten in ihrem Zimmer, als das alte Schwindelgefühl wieder auftrat, diesmal noch etwas stärker. Im Bett würde es gut werden. Sie entkleidete sich eilig und löste das Haar für die Nacht. Kaum lag sie in den Kissen, kam wieder dieses Würgen im Hals. Sie schloß die Augen! Nur schlafen! Nichts mehr denken! Aber unter den geschlossenen Lidern rann Träne um Träne auf das weiße Kissen. Was hatte ihn erzürnt? War er gekränkt, daß sie nicht bei ihm im Garten geblieben war? Aber sie hatte so gefroren. Ihr Kopf schmerzte und ihre Augen brannten. Nur noch verworren drang von unten herauf eine Stimme an ihr Ohr. — War er schon wieder zurück? Ein dumpfes lähmendes Etwas ließ ihr Haupt zurücksinken. Wie eine weiße Blume lag ihr schmales Gesichtchen auf dem Kissen.

Karsten hing Hut und Mantel an den Ständer und ging in sein Studierzimmer. Wenige Minuten später klopfte Lene an seiner Türe. Ein kurzes Herein kam von Innen. Sie bat ihn zu Tisch. Als er keine Antwort gab, trat sie zu ihm an den Schreibtisch und sagte bittend: „Wenn Sie doch erst noch nach der Frau Doktor sehen möchten!"

„Was ist es mit meiner Frau?" fragte er zwischen Ungehaltensein und unbestimmter Sorge.

„Als ich nach Hause kam," sprach sie und sah ihm forschend ins Gesicht, „da hat sie im Flur gelegen, wie tot. Ich meine, Sie sollten nichts versäumen, Herr Doktor! — So eine zarte Frau."

Sie sah, wie er erschrak.

„Ist meine Frau noch wach?"

„Nein, sie ist gleich zu Bett gegangen!

Lene hörte, wie die Treppe unter seinem Tritt knarrte, dann das Oeffnen einer Türe. Sie drehte das Licht der Schreibtischlampe ab. Es mochte wohl einen Zank gegeben haben. Das kommt in jeder Ehe vor. Die arme, junge Frau hatte es wohl zu schwer genommen.

Karsten trat in Elisabeths Zimmer. Unschlüssig blieb er einen Augenblick an der Türe stehen. Mit beiden Händen faßte er sich an den Schläfen. Nur Gewißheit haben, Gewißheit, ob neben der Liebe zu ihm noch eine andere in ihrem Herzen lebt, die Liebe zu Hans Helbing. Und er? Der Freund hatte ihm den Weg zum Glück geebnet — vielleicht aber kam er nun morgen schon und bat: „Gib dein Weib frei für mich." Nun war es da, was er gefürchtet hatte. Sie paßte nicht herein in sein bescheidenes Doktorhaus. Sie sehnte sich zurück nach dem Glanz ihres früheren Heimes, nach all' dem Luxus, der betäubenden Geselligkeit, die dort war.

All' seine Liebe vermochte sie nicht zu halten, das andere war stärker in ihr und dort in Degenbach war ja auch der Mann, den sie lieben mußte, weil sie nicht anders konnte.

Sein Gesicht war bleich. Alles in ihm schrie in Aufruhr. Er schaltete die Nachtampel ein. Sie warf ein leichtes, blaues Licht auf die glänzenden Mahagonimöbel. Wie Aether floß ihr Schein auf Elisabeths blasses Gesichtchen

Mit klopfenden Pulsen blieb Karsten vor seinem schlafenden jungen Weibe stehen: „Wissen, nur Wissen, wie weit das Unheil schon gediehen war. Noch war sie sein. Aber wenn der andere kam, dann hatte er alles verloren, Weib und Freund, und er konnte sehen, wie er das Leben weiter ertrug. Aber er würde sich nicht bescheiden! Er nicht! Er wollte sie halten und wenn sie darüber zugrunde ging. Sein mußte sie bleiben und wenn er den Freund erwürgen müßte. Er hatte besessen und würde nicht verzichten, denn er würde nie mehr vergessen können, was sie ihm war.

Er bog sich herab und horchte auf die Atemzüge der Schlafenden. Sie waren ruhig und gleichmäßig. Das Gesicht war allerdings auffallend blaß. Aber daran mochten wohl die seelischen Vorgänge in ihrem Innern Schuld tragen. Lene hatte ihn also ganz umsonst in Schrecken versetzt. Er drehte das Licht wieder ab. Beim Hinausgehen stieß er an einen Gegenstand, der polternd zu Boden fiel.

„Elisabeth erschrak jäh aus dem Schlummer.

„Rolf!" rief sie angstvoll.

Sie richtete sich in den Kissen auf.

„Bitte, mache Licht, Rolf!"

Er schaltete die Lampe wieder ein. „Danke," sagte sie leise. Er trat an ihr Bett und schob ihr die Kissen, die etwas herabgeglitten waren, unter den Rücken.

„Bist du nicht wohl?" fragte er. Eine riesenhafte Sorge wälzte sich auf seine Brust, als er in ihre glanzlosen Augen sah.

Sie blickte sich suchend um.

„Wünschest du etwas?" fragte er.

„Nur ein Glas Wasser. Bemühe dich nicht, Rolf, ich hole es mir selbst!"

„Bleib, ich bringe dir welches!"

Er trat in sein Zimmer. Dort stand auf dem Waschtisch immer eine Wasserkaraffe frisch gefüllt. Er war gewohnt, des Abends, wenn er zu Bett ging, noch ein Glas zu trinken. Er füllte das auf den Hals gestürzte Glas und trug es ihr an das Bett.

Sie griff hastig darnach! Ein Zittern kam in ihre Hand, ihr Kopf neigte sich seitwärts und fiel schwer gegen die Marmorplatte des Nachttisches.

Sensationelles Angebot für unsere Leserschaft

In ernster Zeit ein lustig' Buch

Durch günstigen Einkauf sind wir in der Lage, z. T. von uns gebrachte Zeitungsromane unserer Leserschaft zu sensationell billigen Preisen anzubieten. Der frühere Preis betrug geb. 4 kart. 3 RM

Zumpe macht Karriere
Die lustige Geschichte eines Pechvogels — geb. 1.80 kart. 1.35

Zumpe in Amerika
Der herzerquickende Zeitgenosse Zumpe fährt nach Amerika und erobert dort die Box-Weltmeisterschaft — geb. 1.50 kart. 1.15

Kampf um Rosenburg
Ein ergreifender, spannender Oberschlesien-Roman geb. 1.80 kart. 1.35

Jack Molander
Roman aus dem Film- und Wirtschaftsleben Amerikas geb. 1.50 kart. 1.15

Der rote Galizier
Kriminalistischer Roman mit unvergeßlichem Humor geb. 1.20 kart. 0.90

Bestellungen nehmen Zeitungsboten und Verlag entgegen

Sichern Sie sich schon heute dies billigste Weihnachtsgeschenk

„Elisabeth!" schrie Karsten auf: „Liebe, kleine Elisabeth!"

Sie hörte, wie er sie mit den zärtlichsten Worten rief, aber sie konnte keine Bewegung machen, kein Wort über die Lippen bringen. Sie fühlte nur, daß er sie in den Armen hielt und ihr die Schläfe mit einer starkriechenden Flüssigkeit rieb. Sie hörte den wilden, hastenden Schlag seines Herzens, an dem ihr Kopf lag. Aber vor ihren Augen lagen schwarze Schleier, die auf und ab wallten. Immer wieder senkten sie sich herab. Dann wurde es heller. Noch einmal kam das Dunkel! Dann blieb es Licht! Angstvoll, erschrocken, sah sie den Gatten an.

„Ist es nun wieder besser, mein Armes?" fragte er zärtlich.

Sie nickte. Er hielt sie noch immer im Arm und strich ihr beruhigend über Gesicht und Hände.

„War das schon öfter so?" forschte er.

„Ja!" sagte sie scheu. „Schon seit einigen Tagen und dann heute abend im Wohnzimmer vor der Truhe. Es ist etwas in mir, das treibt mich zu weinen und ich habe keinen Grund dafür und dann bin ich wieder so übermenschlich glücklich, bis wieder dieses Schwindelgefühl und dieses Würgen im Halse kommt."

Er wurde fahl über das ganze Gesicht. In seine Augen trat ein Flimmern. Sie deutete sein Erblassen falsch. Bittend hob sie die Hände.

„Erzürne dich nicht wieder, Rolf! Ich kann ja nichts dafür! Laß' mich heim zu Vater bringen, hier mache ich dir und Lene nur Mühe. Du bist ohnedies so überlastet den ganzen Tag. Vielleicht wird es bald wieder besser! Dann komme ich sofort wieder oder ich schreibe dir, daß du mich heimholst!"

Sie barg in plötzlichem Aufschluchzen das Gesicht in die Hände.

Er löste seinen Arm von ihr und kniete vor ihrem Bette nieder: „Elisabeth!" sagte er heiser. Der Sturm in seinem Innern raubte ihm fast die Sprache: „Elisabeth sieh mich an!" bat er noch einmal.

Da lösten sich ihre Hände. Angstvoll tauchten ihre Augen in die seinen.

„Dieser Zustand wird so schnell nicht vorübergehen!" sagte er stockend.

„Dann bin ich dir nur mehr zur Last!" klagte sie. „Was sollst du mit einer kranken Frau?"

Sie wußte nicht, sah sie es wieder im Schwindelgefühl, oder war es Wirklichkeit!

Sein Kopf lag auf ihrer Decke und das Gesicht hineingedrückt, weinte er bitterlich.

„Rolf, ach Rolf!" rief sie erschrocken und strich über sein ergrautes Haar. „Wenn es so schlimm mit mir steht, warum sagst du es mir nicht? Warum willst du es mir verheimlichen? Ich habe es mir ja schon oft gedacht, es müsse einmal etwas kommen! Dieses Uebermaß an Glück erträgt kein Mensch! Nun ist es da! Und ich bin so dankbar, daß es mich getroffen hat und nicht dich!"

Er lag noch immer auf den Knien, das Gesicht in die Decke gedrückt. Er wagte nicht, ihr in die Augen zu sehen.

„Wie lange habe ich denn noch zu leben?" scherzte sie tapfer. „Du mußt das doch wissen, Rolf! Solch' ein gesuchter Arzt, wie du! Wenn es nur mehr ein paar Monate sind, dann laß' mich bitte, bei dir bleiben und schicke mich nicht fort. Ich werde gewiß sehr vernünftig sein und deine Zeit nicht zu sehr in Anspruch nehmen!"

Da hob er das Gesicht und griff nach ihren Händen und legte seine Stirne darauf und klar, ohne sich zu beschönigen, gestand er seine große Gedankenschuld an ihr und dem Freunde.

Sie entzog ihm ihre Hände nicht! Er fühlte nur wie sie bebten.

„Ich weiß," sagte er, „ich habe dich tödlich getroffen. Das vergißt ein Weib nie, das sich rein in der Seele fühlt. — Du bist frei, Elisabeth! — Morgen schreibe ich an Hans und gestehe ihm alles, wie ich es dir gestanden habe. — Und dann will ich versuchen, weiter zu leben. Nur eine Bitte habe ich an dich! Wenn unser Kind zur Welt kommt, dann laß es mich sehen und es für einige Minuten in den Armen halten. Dann will ich dich nicht mehr belästigen!" —

Sie sah ihn erst verständnislos an. Dann schoß eine glühende Röte über ihr Gesicht. Sie wollte sprechen, aber kein Laut kam über ihre Lippen. In tödlicher Verlegenheit wandte sie den Blick von ihm ab.

„Wann soll ich dich heimbringen?" Karstens Stimme klang wie eine zersprungene Saite, so rauh, so rissig.

„Glaubst du, daß ich sterben muß, wenn — wenn?" Sie brachte es noch nicht fertig den Gedanken in Worte zu kleiden.

„Nein! Elisabeth, du brauchst dich nicht zu ängstigen. Es wird alles ganz gut vorübergehen und in Ellerfelde sind sehr tüchtige Aerzte, wenn wirklich etwas fehlen sollte, — denn mich würdest du ja wohl nicht rufen lassen!" schloß er, und sie hörte, wie seine Zähne aufeinanderknirschten.

Sie verspürte nicht einen Hauch von Groll in sich, nur Erbarmen und Mitleid mit seiner großen Not.

„Wenn es dir nicht zu viel Störung macht," meinte sie zaghaft, „möchte ich gerne hier bleiben bei dir. Ich kann ja dann mein Zimmer verlegen und nach dem Garten zu schlafen mit dem Kinde, damit du nachts Ruhe hast!" Wieder jagte eine glühende Röte über ihr Gesicht.

„Elisabeth, du könntest noch bei mir bleiben, nachdem du weißt, wie niedrig ich von dir gedacht habe?" fragte er und ein leises, scheues Hoffen stieg in ihm auf.

Sie sah ihm innig in die Augen. „Wenn du mich nicht so namenlos lieb hättest, Rolf, würde dich der Gedanke, ich könnte einen anderen im Herzen tragen, nicht so furchtbar erregt haben! Ich habe dir also nichts zu vergeben, als deine große Liebe!"

Er saß bis zwölf Uhr nachts an ihrem Bett. Alle Gewissensbisse sprach sie ihm von der Seele. Sie dachten beide nur mehr an ihr Kind.

Als Karsten am Morgen sein Bett verließ, schlief sein junges Weib noch tief und gut. Er trat ganz leise zu ihr und küßte das Blondhaar, das auf dem Kissen lag. Sein Haar war noch etwas grauer geworden! Aber er sah es nicht! An der Türe blieb er noch einmal stehen und blickte nach ihr zurück. Dann stieg er leise ins Erdgeschoß und trat zu Lene in die Küche. Sie trocknete eben ihre Hände, die einen Teig geknetet hatten, an dem gestreiften Handtuch hinter der Türe.

„Lene!" sagte er bittend, „willst du dich jetzt immer recht um meine Frau sorgen, wenn ich nicht zu Hause bin?"

Sie blickte ihn besorgt an. Dann begriff sie. Ein feuchtes Glänzen stieg in ihre Augen. „Wirklich? — So eine große Freude sollen wir nun in unser Haus kriegen? Und ob ich mich sorgen will. Ich werde sie nicht aus den Augen lassen!"

„Glaubst du, daß es reicht, Lene," sagte er schalkhaft, „wenn sich noch eines mehr mit uns zu Tische setzt?"

„Für zehn reicht's, Herr Doktor! Für zehn!" gab sie lebhaft zurück.

„Dann hat's keine Not!" sprach er lächelnd im Hinausgehen.

Er öffnete jeden der Räume im Erdgeschoß und nickte glücklich zufrieden. Wie gut, daß das Haus so groß war und so kühl im Sommer und so huschelig im Winter und als er ins Freie trat, blickte er den großen Obstgarten entlang. Er sah braungebrannte Jungens und blondköpfige Mädchen und hörte ihre hellen Stimmen die ihn „Vater" riefen.

Er schnitt die schönsten weißen und roten Rosenknospen, welche die Hochstämme trugen, und legte sie neben den Frühstücksplatz seiner Frau. Ehe er den Garten verließ, sah er noch einmal nach ihrem Fenster hinauf. Leise schaukelten die weißgetupften Mullgardinen im Morgenwind. In ihm war ein Freuen, ein Jubeln, als sei die Welt ihm zweifach geschenkt worden. Er übersah sogar Pfarrer Schmitt, der vor seiner Gartentüre stand.

„Guten Morgen, Herr Doktor," lachte Schmitt. „Sie tragen ja das Glück mit auf die Straße! Da geht's verloren!"

Karsten zog grüßend den Hut. „Verzeihen Sie mein Uebersehen, Herr Pfarrer! Aber ich fürchte, daß ich Sie in Bälde noch oft um Entschuldigung bitten muß. Oder glauben Sie, sagte er, während der Schalk ihm um Mund und Augen flitzte, daß es Sie nicht stört, wenn zwischen Ihr Breviergebet ein Kinderweinen klingt?"

Schmitt drohte ihm lächelnd mit dem Finger.

„So tut's stehen, Herr Doktor? — Da gratuliere ich halt! — Ist nur grad' schad', daß ich's nimmer erleb', wenn das Dutzend herüber nach dem Pfarrhof wandert!"

Karsten markierte ein gutgespieltes Erschrecken.

„Ein Dutzend darf's nicht werden, Herr Pfarrer! Für keinen Fall! — Die Lene hat gesagt, es reiche nur für zehn!"

Schmitt lachte über das ganze Gesicht, während Karsten, den Hut lüftend, mit flinken Füßen den Weg ins Dorf hinunter ging.

Als der Pfarrherr hinter sich blickte, sah er Lona Petersen an der Flurtüre stehen. Sie mochte wohl alles gehört haben, denn ein schmerzliches Zucken lief um ihren Mund. Ihr „Guten Morgen!" klang, wie von Weinen durchzittert.

„Tu nur Geduld hab'n," sagte er, ihre Hand in der seinen haltend. „Zu jedem Menschen kommt das Glück einmal. Und wenn's nur alle hundert Jahre einmal eintrifft — aber kommen tut's!"

Sie schüttelte den Kopf.

„Bei mir hat das Glück zuerst angeklopft, Herr Pfarrer, aber ich habe es mit Fäusten geschlagen. Und zu solchen Menschen kommt es ein zweites Mal nicht wieder!"

Sie hatte ihm einen Auftrag ihres Vaters wegen des Kirchenanbaues zu überbringen. Petersen wollte den ihm gehörigen und zu diesem Zweck benötigten Platz, ohne Entgelt abtreten.

Auf dem Heimweg ging sie durch den Gutshof. Als sie in die Tenne trat, sah sie, wie der Ferdl eben sein junges Weib küßte. Sie waren seit acht Wochen verheiratet. Mit eiligem Schritt zog sie sich wieder zurück. Ueberall lachendes, blühendes Glück und sie stand, von ferne zusehend, und fror durch eigene Schuld. Und Helbings Liebe wäre wohl die größte gewesen von allen. Eine Sonne, die an Wärme alle anderen überstrahlte. Aber sie selbst hatte ihr Licht gelöscht.